

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

28 (2.2.1951)

NEUESTE NACHRICHTEN

General Eisenhower zu Westdeutschlands Verteidigungsbeitrag:

Erst Gleichberechtigung, dann Truppen

Der Chef der Nordatlantikkpakt-Streitkräfte berichtet dem amerikanischen Kongreß

Washington. (AP/dpa) „Deutschland muß erst auf einen Status der politischen Gleichberechtigung gebracht werden, bevor eine einzige deutsche Einheit in eine internationale Verteidigungsmacht aufgenommen werden kann. Andererseits gibt es keinen anderen Weg für Amerika, als Europa bei seiner Wiederaufrüstung zu unterstützen. Wenn wir allein und isoliert in einer kommunistischen Welt stünden, würde unser System vernichtet werden.“ Das sind die Kernsätze aus dem Bericht General Eisenhowers, den er am Donnerstag vor beiden Häusern des Kongresses abgab.

„Ich will aus einem bestimmten Grunde meine verschiedenen Unterredungen in Deutschland nicht erwähnen“, sagte Eisenhower zu Deutschland. „Ich persönlich bin der Ansicht, daß diese Nation einen politischen Status erreichen und eine Verständigung erzielt werden muß, die ihr schließlich verdienterweise die Gleichberechtigung sichert, bevor eine Einbeziehung deutscher Einheiten in irgendeine Armee gesprochen werden kann. Ich als Oberbefehlshaber möchte keine kampfunlustigen Einheiten und keinen einzigen Soldaten, der nach Art der Hesse in unserm Revolutionskrieg dient, in einer Armee unter meinem Kommando haben. Sie würden nur einen schwachen Punkt darstellen. Aus diesem Grunde sollte nicht zu energisch nach Soldaten gesucht werden, bevor die Politiker, die Diplomaten und die Staatsmänner eine geeignete Lösung finden.“

Die Entscheidung des Kongresses, so erklärte er ferner, über die Verteidigung Westeuropas würden entscheidend sein für das weitere Bestehen der Zivilisation und der freien Regierungen. Bei seinem Überblick über die Eindrücke von seiner Europareise, sagte er, es sei ein Irrtum, zu glauben, daß die Stärkung der westeuropäischen Verteidigung einen Angriff der Kommunisten herausfordern würde. Was die Westmächte zu tun versuchen, könne nicht ernstlich von irgend einer anderen Nation als Bedrohung ihres Fortbestandes angesehen werden. „Wir errichten nur zu unserem Schutz einen festen Wall des Friedens.“

Weiter meinte Eisenhower, daß es außer Frage stehe, daß Westeuropa entschlossen sei, sich einem Angriff zu widersetzen, und seinen Teil zur Verteidigung beizutragen. Es brauche in erster Linie nicht amerikanische Soldaten,

sondern Waffen und Ausrüstung, die schnell und zureichend herangeschafft werden müßten.

Westeuropa sei für Amerika so bedeutend, was Industriepotential und Facharbeiter angehe, daß die allergrößten Anstrengungen unternommen werden müßten, damit es nicht verlorengehe. Die Vereinigten Staaten müßten mit ihren Verbündeten Geduld haben, weil einige ihrer Probleme sehr groß seien. Erforderlich sei ein durchführbares Sicherheitsprogramm für die nächsten 20 bis 30 Jahre, dessen Kosten zwar sehr hoch, aber immer noch billiger sein würden, als der Preis für einen totalen Krieg.

General Eisenhower soll am Donnerstag vor Ausschüssen des amerikanischen Senats mitgeteilt haben, daß er auf die Aufstellung einer europäischen Atlantikpaktstreitmacht hinarbeite, die bis Ende 1952 insgesamt 40 Divisionen umfassen würde.

Berliner Senat gewählt

Berlin (dpa). Das Berliner Abgeordnetenhaus wählte gestern den vom Oberbürgermeister Ernst Reuter vorgeschlagenen Senat und billigte sein Regierungsprogramm. Der Senat besteht aus sechs Mitgliedern der SPD, vier CDU, vier FDP und einem Parteilosen. Die CDU machte Vorbehalte wegen der Schulfrage und forderte den Religionsunterricht als Lehrfach. Frau Luise Schröder und Dr. Friedensburg gehören der neuen Berliner Regierung nicht an. Regierender Bürgermeister ist Prof. Reuter (SPD); zweiter Dr. Schreiber (CDU).

Vorläufiges Endergebnis

Stuttgart (Hue). Das Innenministerium veröffentlicht ein erstes Endergebnis der Gemeinderatswahlen in Württemberg-Baden, bei dem noch die Landeshauptstadt Stuttgart fehlt. Die Wahlbeteiligung wird auf durchschnittlich 69 % geschätzt. Die geringste Wahlbeteiligung wiesen die drei badischen Städte Karlsruhe (41 %), Mannheim (44 %) und Pforzheim (47,5 %) auf. 80 % der Wähler machten von der Möglichkeit des Panaschierens und Kumulierens Gebrauch. In den württemberg-badischen Gemeinden (außer Stuttgart) wurden 7851 Gemeinderäte gewählt. Davon konnten auf sich vereinen: CDU 626, SPD 719, DVP 186, KPD 51, DG/BHE 353. Freie Wählervereinigungen 3880 Gemeinderäte in Gemeinden mit keinem oder 1 Wahlvorschl. 2036.

Trotz des anscheinend hohen Anteils der Wählervereinigung ist deren Stimmenzahl gegenüber der Gemeinderatswahl 1947 zurückgegangen. Auffallend ist, daß die DG, wahrscheinlich auf Grund ihres hohen Stimmanteils in den kleinen Gemeinden, nach den Stimmen zwar erst an vierter Stelle liegt, nach der Anzahl der Gemeinderäte jedoch an dritter Stelle in der Reihenfolge der Parteien.

Wohleb unterstützt Bundesregierung

Bonn. (dpa) Der südbadische Staatspräsident Leo Wohleb wandte sich gegen Versuche, die Neuordnung Südwestdeutschlands isoliert von einer Neuordnung der Ländergrenzen im ganzen Bundesgebiet zu behandeln. Die Anregung der Bundesregierung, die Beratung der Südweststaat-Gesetzesvorlage zu vertagen, sei von höchster politischer Verantwortung bestimmt. Wohleb sprach sich scharf gegen den von süd-württ. Abgeordneten im Bundestag eingebrachten dritten Südweststaat-Entwurf aus. Dieser Entwurf sei nur eine etwas verhülltere Form des in dem bereits früher eingebrachten FDP-Entwurf verankerten Prinzips der „Majorisierung der Badener“.

Fall Bürkle nicht öffentlich

Stuttgart (Hue). Der Untersuchungsausschuß des württemberg-badischen Landtags für den Kreditfall Bürkle, dessen Verhandlungen grundsätzlich öffentlich sein sollten, führte am 1. Februar eine nichtöffentliche Sitzung durch, da die Staatsanwaltschaft aus einer öffentlichen Verhandlung der Angelegenheit Nachteile für die Durchführung des gerichtlichen Ermittlungsverfahrens befürchte. Der Ausschuß beschäftigte sich mit dem Zustandekommen und der Entwicklung des Kreditwesens zwischen der Städtischen Girokasse Stuttgart und Bürkle einschließlich seiner Unternehmen.

lange dieser Prozeß weitergeht, fast sechs Jahre nach Abschluß des Krieges.“

Sechzehn Tote im Belfaster Hafen

Belfast (Nordirland) (AP) Ein schweres Unglück in dem nördlichen Hafen, Belfast hat am Mittwoch 16 Tote und 48 Verletzte gefordert. Beim Schichtwechsel brach ein Laufsteg des Walkochers „Juan Peron“, der in Belfast für Argentinien ausgerüstet wird, zusammen. Zahlreiche Arbeiter, die den Nachhauseweg antreten wollten, fielen aus 15 Meter Höhe in das Wasser oder auf den Kai. Die meisten der Verletzten hatten die Beine gebrochen. Taucher versuchten, einige der Vermissten bei Scheinwerferlicht aus dem Wasser zu bergen.

Großer Wohnungszugang

Bonn. 296 000 Wohnungen sind nach vorläufigen Angaben von den Baubehörden des Bundesgebietes im vergangenen Jahr als Zugang gemeldet worden. Es wird erwartet, daß die endgültige Zahl zwischen 330-350 000 liegen wird gegenüber etwa 200 000 im Jahre 1949.



Konferenz Truman — Pleven: alle Erwartungen übertroffen
Unser Bild zeigt von links nach rechts: Außenminister Acheson, Verteidigungsminister Marshall, Präsident Truman und Ministerpräsident Pleven während einer der Besprechungen. (dpa)

Die französische These

H. B. Frankreich ist an die Stelle Großbritanniens in der Staatengemeinschaft getreten, die den nordamerikanischen Kontinent mit dem europäischen verbindet. Das ist ein kühner Satz, aber die Erklärung Präsident Trumans und des französischen Ministerpräsidenten René Pleven nach ihrer zehntägigen Konferenz — siehe das Bild oben! — gibt ihm eine gewichtige Begründung.

Aber bevor auf sie eingegangen wird, muß daran erinnert werden, daß Frankreichs geographische und politische Lage grundsätzlich anders ist als die Großbritanniens. Frankreich ist zur Zeit die einzige Kontinentalmacht Westeuropas, auf die der westliche Brückenpfeiler des Nordatlantikkpacts gesetzt werden kann. Sicher ist bei vielen militärischen Denkern mit der Idee gespielt worden, Westdeutschland zum Brückenpfeiler zu machen; es gäbe genug Änderungen hierfür anzuführen. Aber offensichtlich ist man davon wieder abgegangen, infolge der Unklarheit über die westdeutsche Haltung, über das sowjetische Vorgehen, wegen mancher Bedenken auf westallierter Seite; der britische Hochkommissar und General Eisenhower haben es ganz klar ausgesprochen.

Wahrscheinlich hat aber zu dieser Gewichtverlagerung innerhalb der nordatlantischen Gemeinschaft — denn der Pakt bleibt ja bestehen — auch geführt, daß Frankreich über die Fernostprobleme anders denkt wie Großbritannien und hierin sich den Vereinigten Staaten viel eher anschließen kann, als es Großbritannien vermag. Denn es hat sich, für die Amerikaner vielleicht auf unangenehme Weise, gezeigt, daß Großbritannien enger mit dem Commonwealth als mit Europa verbunden ist — wenigstens was den Fernen Osten betrifft. Großbritannien ist, so grotesk es klingt, heute weniger Kolonialmacht als Frankreich und befindet sich, wenn man den kommunistischen Sieg in China als zur nationalen Befreiung der asiatischen Völker gehörig ansieht, in völlig anderer Lage als Frankreich.

Ergänzt aber werden diese geographischen und politischen Momente durch eins, das man sehr wohl mit dem alten bösen Begriff „Kanonen oder Butter“ umschreiben kann. Ursprünglich galt die amerikanische Hilfe für Westeuropa dem wirtschaftlichen Wiederaufbau als Ziel an sich: Butter. Seit Korea jedoch hat man sich wahrscheinlich recht widerwillig zu dem Entschluß durchringen müssen, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau zu einem großen Teil der Herstellung von Kanonen dienen muß. Wenn die Amerikaner anfänglich unter wirt-

schaftlichem Wiederaufbau in Westeuropa nicht den Wiederaufbau so und so vieler nationaler Wirtschaften, sondern den Wiederaufbau einer sich ergänzenden Wirtschaft verstanden, so zeigt sich nun seit Korea, daß diese Ergänzung oder Integration nicht so weit gediehen ist, wie gedacht war, und weiter, daß der Zeitpunkt erneuter Anspannung, den man auf das Ende der Marshallplan-Hilfe 1952 vorausgerechnet hatte, schon auf Ende 1950 — Anfang 1951 gefallen ist.

Hier, so scheint es, liegt das Hauptgewicht der Erklärung beider Staatsmänner, an der Stelle, wo von der Lösung der Rohstoffprobleme und von der Bekämpfung von Inflation und Preissteigerungen auf nationaler und internationaler Ebene gesprochen wird. Damit erhält aber auch die französische These, so wie sie im Schuman-Plan und im Pleven-Plan Niederschlag gefunden hatte und die in New York und Prüssel verworfen worden zu sein schien, ihre Bestätigung. Zu beiden Plänen hatte Großbritannien seine Zustimmung versagt. Über sie soll die Brücke zu Westdeutschland geschlagen werden oder wie es Pleven in seiner Rede vor dem Nationalen Pressklub in Washington in Worte faßte: „Wir glauben, daß ein echter und dauernder Frieden nur bestehen kann, wenn ein demokratisches Deutschland zum unveräußerlichen Bestandteil eines starken und blühenden Westeuropas wird, in dem Kartelle, Monopole und alle diskriminierenden Praktiken aufgegeben werden sollten.“

Wirtschaftliches und militärisches Sichern in Westeuropa — mit diesen Worten kann wohl die französische These ausgedrückt werden. Daß der französische Ministerpräsident mit ihrer Anerkennung in Washington einen diplomatischen Erfolg errungen hat, ist zweifellos und wird durch die erstaunlich offene Sprache des Kommuniqués bestätigt. Offensichtlich hat aber auch die Erkenntnis mitgewirkt, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau durch die Wiederaufrüstung bedroht ist, daß, anders herum ausgedrückt die Methode, mit der die westliche Verteidigung organisiert wird, Gedeih oder Verderb der westeuropäischen Wirtschaft und also ihre Integration — ihr sich ergänzendes Arbeiten bestimmt.

Schließlich läßt sich sehr wohl denken, daß Rohmaterialknappheit, Inflation und einsetzender Mangel an Dollarfonds wieder zu jenem „Rette-sich-wer-kann-Nationalismus“ in den europäischen Wirtschaften führt, der sehr lange schon auf dem sowjetischen Fahrplan in Richtung Westen steht.

Neues in Kürze

Washington (AP). Der französische Ministerpräsident Rene Pleven hat sich am Donnerstagmorgen von Washington nach Kanada begeben.

Lissabon (dpa). Ein portugiesisches Militärflugzeug vom Typ Skymaster ist in der Nacht zum Donnerstag kurz nach seinem Abflug vom Stützpunkt Lagens (Azoren) ins Meer gestürzt. Alle 14 Insassen kamen ums Leben.

Berlin (dpa). Der Westteil von Staaken, der zur russischen Besatzungszone gehört und bisher dem Westsektor angeschlossen war, wurde wieder dem Berliner Ostmagistrat unterstellt und erhielt als erstes Lebensmittel- und Kohlenkarten — Der Vorsitzende der FDJ traf sich mit einer Reihe ehemaliger HJ-Führer und Angehöriger anderer nationalsozialistischer Organisationen zu einem sogenannten gesamtdeutschen Gespräch.

Landsberg (dpa). Die sieben zum Tode verurteilten Landsberg-Häftlinge, die nicht begnadigt wurden, haben diese Entscheidung gefaßt aufgenommen. Die Angehörigen der 29 Häftlinge, die am Samstag entlassen werden sollen, erhielten telegraphische Mitteilung.

Herford. (dpa) Die Uraufführung des Veit-Harlan-Films „Unsterbliche Geliebte“ führte zu tumultartigen Zwischenfällen. Bereits zu Be-

ginn kam es zu Pfeifen und Zwischenrufen von Demonstranten, die die Absetzung des Films forderten. Einige Demonstranten wurden vorläufig festgenommen.

Ratzeburg (dpa). Zwei Volkspolizisten erschossen an der Zonengrenze einen 9jährigen Jungen, der zum Einkauf weggeschickt worden war.

Frankfurt (dpa). Unter Vorsitz des amerikanischen Unterstaatssekretärs für europäische Angelegenheiten werden am Montag in Frankfurt die amerikanischen Botschafter in Westeuropa mit leitenden Beamten des amerikanischen Außenministeriums zu einer Aussprache über aktuelle westeuropäische Probleme zusammenzutreffen.

Frankfurt (dpa) Wilhelm Furtwängler bittet den deutschen Bundestag um eine finanzielle Unterstützung für das Berliner Philharmonische Orchester.

Saarbrücken (dpa). Die Demokratische Partei des Saarlandes beabsichtigt, beim Europarat gegen die Saarregierung ein Verfahren wegen Verletzung der Menschenrechte zu beantragen.

Bonn (dpa). Der Bund der Steuerzahler wendet sich gegen eine Verschleppung der Südweststaatsfrage.

UNO-Vollversammlung: Rotchina ist Angreifer

Chinesischer Widerstand in Westkorea läßt nach

Lake Success (AP/dpa). Die UNO-Vollversammlung nahm am Donnerstag ohne Debatte den amerikanischen Antrag an, in dem die Volksrepublik China als Angreifer gekennzeichnet wird. Der Antrag war am Vortage bereits vom Politischen Ausschuss angenommen worden.

Für den Antrag stimmten 44 Delegierte, dagegen 7 und 9 enthielten sich der Stimme. Unter den 7 Nein-Sager befanden sich die 5 Staaten des Sowjetblocks, Indien und Burma.

In einer Erklärung vor dem britischen Unterhaus drückte Premierminister Attlee die Hoffnung aus, daß Rotchina auf die Bemühungen der Vereinten Nationen um einen Waffenstillstand und um Friedensverhandlungen für Korea eingehen werden. Die abgeordnete Resolution biete immer noch die Gewähr, daß eine Schlichtung erreicht werden könne.

Aus dem Hauptquartier von General McArthur wird berichtet, daß der chinesische Widerstand an der Westküste unter den vernichtenden Schlägen der überlegenen alliierten Artillerie am Donnerstag beachtlich nachließ. Nach einer die ganze Nacht über anhaltenden Artillerievorbereitung waren die UNO-Truppen in Westkorea erneut zum Angriff angetrieben und hatten sich weiter nach Norden vorgearbeitet. Nach Meldungen von Luftaufklärern soll der Feind mit der Masse seiner Truppen sich stellenweise bereits hinter den Han-Fuß zurückziehen. Durch verstärkten Einsatz von Flugzeugen und von Schiffartillerie von See her wurden den Chinesen schwere Verluste zu-

gefügt und wichtige Verkehrsknotenpunkte wie Kosong und Kanson an der Ostküste unpassierbar gemacht. Wonchong ostwärts von Suwon wurde genommen. Seit Beginn des Krieges in Korea haben die UNO-Truppen über 145 000 Gefangene gemacht.

Rüstungseinsatz in Großbritannien

London (AP). Die britische Rüstungsproduktion soll durch zusätzliche Arbeitsstunden, Verstärkung der Frauenarbeit und volle Ausnutzung der Arbeitskraft-Reserven auf den erforderlichen Höchststand gebracht werden.

Brennstoffminister Noel-Baker teilte mit, daß die Inlandkohlenpreise in Großbritannien erhöht werden. Die Kohlenpreise werden von Montag an um vier Schilling zwei Pence pro Tonne heraufgesetzt. Die Preiserhöhung für Hausbrandkohle erfolgt eine Woche später. Der Kokspreis wird um 6 Schilling drei Pence pro Tonne erhöht. Industriebetriebe erhalten künftig nur noch 85 % ihrer bisherigen Kohlezuteilung, da die Kohlenvorräte in den Elektrizitätswerken bedenklich abgenommen haben.

Zum Militärdienst einberufene Bergarbeiter sollen freigestellt werden, wenn sie sich freiwillig bereit erklären, wieder in den Gruben zu arbeiten.

Neue Schwierigkeiten in der Mitbestimmung

Heute berät der Bundesrat den Gesetzentwurf

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

Bonn. Der Gesetzentwurf der Bundesregierung über die Mitbestimmung der Arbeiter in Unternehmen des Bergbaues und der Eisen- und Stahlindustrie wird heute vom Bundesrat beraten. Bundesarbeitsminister Storch gab die Einzelheiten in einer Pressekonferenz bekannt. Wie das Präsidium des Bundestages, laut dpa, mitteilte, soll der Gesetzentwurf voraussichtlich schon am 14. Februar vom Bundestag behandelt werden. Bundesarbeitsminister Storch rechnet mit einer Annahme des Gesetzes durch den Bundestag.

Zwischen der Bundesregierung und den Gewerkschaften ist es zu einer Differenz gekommen. Die Bundesregierung behauptet, nach den Vereinbarungen der Sozialpartner solle das Gesetz nur für Unternehmen des Bergbaues und der Stahlindustrie gelten, soweit sie unter das Gesetz Nr. 27 fallen und nur dann, wenn sie mehr als 1000 Arbeitnehmer beschäftigen oder ein Nennkapital von über 1 Million DM besitzen.

Bundesarbeitsminister Storch erklärte, Dr. Böckler vom DGB habe davon gewußt, als er seine Rundfunkansprache am vergangenen Dienstag hielt. Dr. Böckler bestreite das. Die Gewerkschafts- und die Unternehmer-Vertreter hätten sich auf eine Mindestgrenze von 300 Beschäftigten geeinigt, während bei 500-600 Beschäftigten vorgesehen worden sei, freiwillige Vereinbarungen zu treffen.

Der Gewerkschaftsbund wird beim Bundeskanzler und beim Bundesrat vorstellig werden, daß seine Auffassung von den Vereinbarungen in das Gesetz aufgenommen wird.

Bundesarbeitsminister Storch wies darauf hin, daß das Kabinett dem Gesetzentwurf zur Mitbestimmung zugestimmt habe, daß es sich also um ein Initiativgesetz der Regierung handle und nicht einfach um die Weiterleitung einer Vorlage, wie ein Regierungssprecher irrtümlich erklärt habe.

Der Vorstand der Vereinigung nordrhein-westfälischer Arbeitgeberverbände lehnt jeden Versuch ab, die in Bonn getroffene Sonderregelung für die Mitbestimmung in der eisenschaffenden Industrie und im Kohlenbergbau auf die übrige Wirtschaft zu übertragen.

Der Bundestag beschloß in seiner gestrigen Sitzung mit Mehrheit einen Gesetzentwurf zur Militär- und Dienstpflichtbefreiung von der Tagesordnung abzusetzen. Es kam dabei zu großer Unruhe. Das Gesetz über das Bundesverfassungsgericht wurde verabschiedet, auch das Finanzgleichgesetz. Ein SPD-Antrag, der einen Arbeitsstab für Ermittlungen über noch nicht heimgekehrte Kriegsgefangene verlangt, wurde an den zuständigen Ausschuß überwiesen.

Die Bundesregierung hat die gesetzgebenden Körperschaften um die Ermächtigung gebeten, allgemein, ähnlich wie für Genussmittel und Süßwaren, Sonderumsatzsteuern bis zu 50 % einführen zu können.

Der Hauptausschuß des Verbandes der chemischen Industrie hat alle zuständigen deutschen Stellen aufgefordert, sich nachhaltig für die Aufhebung der Produktionsverbote und Beschränkungen der chemischen Industrie in Westdeutschland einzusetzen.

Unterhausabgeordneter gegen Falkenhäuser-Prozeß

London (dpa). Der konservative Unterhausabgeordnete Martin Lindsay forderte in einer Zuschrift an die Londoner „Times“ die Einstellung des Falkenhäuser-Prozesses in Brüssel. Er erklärte in seinem Schreiben, die Verurteilung Falkenhäusers würde eine verhängnisvolle Wirkung auf die öffentliche Meinung in Deutschland ausüben und sagte weiter: „Kann man, selbst zu dieser späten Stunde, nichts unternehmen, um die belgische Regierung zur Einstellung des Prozesses zu überreden? Seit dem Beschluß, Falkenhäuser vor Gericht zu stellen, haben sich die Verhältnisse geändert, denn man ist sich jetzt überall und nicht zuletzt in Belgien, über die Notwendigkeit einig, für die Verteidigung des Westens die Mitarbeit der Deutschen zu erlangen.“ Weiter heißt es in der Zuschrift: „Kein Deutscher kann glauben, daß die Alliierten wirklich die Schaffung eines größeren Verständnisses wünschen, so-

lange dieser Prozeß weitergeht, fast sechs Jahre nach Abschluß des Krieges.“

Sechzehn Tote im Belfaster Hafen

Belfast (Nordirland) (AP) Ein schweres Unglück in dem nördlichen Hafen, Belfast hat am Mittwoch 16 Tote und 48 Verletzte gefordert. Beim Schichtwechsel brach ein Laufsteg des Walkochers „Juan Peron“, der in Belfast für Argentinien ausgerüstet wird, zusammen. Zahlreiche Arbeiter, die den Nachhauseweg antreten wollten, fielen aus 15 Meter Höhe in das Wasser oder auf den Kai. Die meisten der Verletzten hatten die Beine gebrochen. Taucher versuchten, einige der Vermissten bei Scheinwerferlicht aus dem Wasser zu bergen.

Großer Wohnungszugang

Bonn. 296 000 Wohnungen sind nach vorläufigen Angaben von den Baubehörden des Bundesgebietes im vergangenen Jahr als Zugang gemeldet worden. Es wird erwartet, daß die endgültige Zahl zwischen 330-350 000 liegen wird gegenüber etwa 200 000 im Jahre 1949.

Zum Tage

Deutschland Fleischlieferant Englands?

Nach dem liberalen „News Chronicle“ stünde der erste Schritt bei der Erreichung der Ernährungsziele für Deutschland: der Ernährung der Bevölkerung. Die Geschichte hat den Hintergrund, daß die britische Ernährungsminister im Unterhaus die Möglichkeit eines künftigen Fleischbezugs aus Deutschland andeutete, nachdem ein Abgeordneter sich über den Stand von Verhandlungen über die Lieferung von Hammelfleisch nach Großbritannien erkundigt hatte. Die englische Presse ist über die noch imaginären Hammel fast aus dem Häuschen geraten. Mit dem „bestürzenden Bekenntnis“ gebe der Minister, schrieb der konservative „Daily Express“, was alle Welt bereits wisse, „daß die unterlegenen Westdeutschen weitaus besser als ihre Sieger leben“. Vor wenigen Jahren gaben wir unser schwer verdientes Geld aus, um die Deutschen zu ernähren. Nun hat es den Anschein, daß die Deutschen bald uns ernähren werden“, klagt „News Chronicle“. Aber die ganze Geschichte ist weit harmloser. Es ist auch nicht so wie „News Chronicle“ vermutet, daß Deutschland in Argentinien Fleisch gekauft habe (Großbritannien kauft ja wegen der hohen Preise in Argentinien nichts mehr) und es mit Aufschlag weiterverkauft wolle. Nach Erklärungen eines Sprechers der Bundesregierung haben englische Beamte wegen einer Ausfuhr von Fleisch beim Bundeswirtschaftsministerium vorgeschrieben; es sei ihnen jedoch mitgeteilt worden, daß angesichts des deutschen Fleischbedarfs nicht daran gedacht werden könne; je nach der Entwicklung des Viehbestandes könne die Frage vielleicht in einem Jahr erneut überprüft werden. Vorerst essen wir unsere Hämme und Schweine selber. Nur über teure Delikatessen und feine Wurstwaren gehen Dollar wert mit den USA verhandelt. Und darauf könnten wir verzichten.

Streng, strenger, am strengsten

Ein gebranntes Kind hütet sich vor dem Feuer. Das Innenministerium tut das auch, wenn es einmal gebrannt wird. Und es wurde im Falle des Direktors von Tamm, der tuberkulosekrank 19 Schulkinder infizierte, ziemlich mit Brandblasen bedeckt. Obwohl es doch gar nichts dafür konnte, Ministerien können nie etwas dafür. Das Innenministerium, so erklärte Minister Ulrich vor dem Landtag, der sich in seiner letzten Sitzung ausführlich mit diesem Fall befaßte, habe die Bekämpfung der Tbc durch sorgfältig ausgearbeitete Vorschriften schon immer gefördert. Jetzt werden diese Vorschriften allerdings streng werden, noch strenger, so hörten die Abgeordneten des Landtages. Wer ist nun eigentlich an diesem bedauerlichen Vorfall schuld? Das Gesundheitsamt? Nein, das kann auch nichts dafür. Es hat den Rektor gründlich wie das Amt zu tun pflegen, untersucht und dabei festgestellt, daß der Rektor auf der Länge nicht ganz fest sei. Ansonsten konnten jedoch keine größeren Schäden gefunden werden. Der Befund war negativ. Nun bleiben zur Ermittlung des Schuldigen nur noch die 19 infizierten Kinder und der Rektor übrig. Die Kinder können nicht schuld sein, also ist es der Rektor. Und in der Tat, er ist es. Das Ministerium stellte das eindeutig fest. Er hat den Fehler gemacht und dem beruhigenden Ergebnis des Gesundheitsamtes zu sehr vertraut. Gleich nachdem er fühlte, daß er sich erkältet hatte, — im vergangenen August bekam er Husten und Schnupfen — hätte er sich einer neuen Untersuchung unterziehen sollen. So ging er aber, als er sich beschwerdefrei fühlte, wieder in seinen Dienst. Er hatte die sorgfältig ausgearbeiteten Vorschriften des Ministeriums nicht beachtet. Ein Abgeordneter des Landtages meinte in der Debatte, daß die Ministeriumsvorschriften in dieser Beziehung vielfach nicht beachtet würden, und es noch mehrere solcher Fälle wie hier angeführt gäbe. Ja, es ist schlimm, wenn sorgfältig ausgearbeitete Vorschriften nicht befolgt werden. Die nun erlassene strenge Vorschrift wird jedoch bestimmt helfen. Bezweifeln Sie das vielleicht? h. w. b.

Olympiade mit Deutschland?

Bei der Generalversammlung des Internationalen Olympischen Komitees soll Deutschland im Frühjahr in Wien als Vollmitglied Anerkennung finden. Damit würde eine Einladung Deutschlands zu den Olympischen Spielen nichts mehr im Wege stehen. Seit geraumer Zeit versucht man, dem Einspruch Norwegens gerecht zu werden, will aber auch Deutschland keine Absage erteilen, da sich zahlreiche Nationen für eine Teilnahme der deutschen Sportler ausgesprochen haben. Die Norweger, die bekanntlich dem Internationalen Olympischen Komitee empfohlen haben, Deutschland nicht an der Winterolympiade teilnehmen zu lassen, weil

Wohnheime, Gemeinschaftswerke und Heimschulen des Jugendaufbauwerks helfen den Berufs- und Heimatlosen

Bei den Mittagstischen der Wohlfahrtsverbände finden sie sich ein, manchmal auch vor der Tür eines Arbeitsamts. Ein Wartesaal, eine Wärmestube, ein Schankraum ist ihr Aufenthalt, eine Ruine, eine Herberge, ein Keller ihre Schlafstätte. Bis sie der Sommer wieder hinaustreibt von Dorf zu Dorf, zu gelegentlicher Arbeit und gelegentlichen Diebereien, gejagt, geschuet, gleichgültig und verblüht im Strom der Entwurzelten treibend, der über die deutschen Straßen zieht.

Nur ein Teil von ihnen kam illegal aus der Ostzone, andere sind Heimatvertriebene oder wurzellose Jugendliche aus dem Westen, ohne Heim und Beruf, aber auch ohne den Wunsch nach stetiger Arbeit, ohne jede Verbundenheit zu Form und Ordnung, ohne Hoffnung und ohne Trost. Geheizt, schutzlose Kreatur.

Niemand kennt ihre Zahl. Das Ministerium des Innern schätzt die vagabundierenden Jugendlichen auf 150 000, das Statistische Amt auf 80 000. Was sich hinter dieser Ziffer an menschlichem Leid täglich abspielt, verschweigt die Statistik. Nur die Akten der Polizei, der Jugendgefängnisse und Hautkliniken geben dürftigen Einblick in eine Welt, aus der die Rückkehr zu Ordnung und Maß kaum noch möglich scheint.

Zerissen und zerstört wie das äußere ist auch das innere Bild dieser jungen Menschen. Von den Jahren der Gefangenschaft, des Schwarzhandels, des Hin- und Herschleppens über die Grenzen zermüht, heimat- und liebeslos, treffen sie in der Welt der Landstraßen auf Asoziale und Verbrecher, auf Raub, Gewalt und Täuschung. Das Gefühl des Ausgestoßenseins aus der Gesellschaft erzeugt einen Komplex von Haß, Mißtrauen und Bitterkeit, der die Jungen unfähig macht zu jeder neuen Bindung, der in seiner sozialen und politischen Unversöhnlichkeit darüberhinaus das ohnehin unsichere Gefüge unserer Gesellschaft bedroht.

Nichts gelernt und keine Arbeit

In geringem Umfang wird diese Gruppe gespeist aus der Zahl der arbeitslosen Jugend. Im Sommer des letzten Jahres bezifferte der Gewerkschaftsbund die männlichen Arbeitslosen unter 25 Jahren auf 315 000, die arbeitslosen Mädchen auf 150 000, das Statistische Amt auf 155 000 bzw. 120 000. Bei einer inzwischen erreichten Gesamtarbeitslosenzahl von zwei Millionen (gegen damals 1,3 Millionen) hat sich der Anteil der Jugendlichen entsprechend erhöht. In Nordbaden waren im Oktober letzten Jahres 594 männliche und 1165 weibliche Jugendliche unter 18 Jahren, 861 bzw. 642 von 18 bis 21 Jahren und 1567 bzw. 1207 Jugendliche von 21 bis 24 Jahren arbeitslos. Auch diese Zahl aber umfaßt nur die „echten“ Arbeitslosen, die gewillt sind, jede Arbeit anzunehmen, und sagt nichts über die tatsächliche Jugendarbeitslosigkeit.

Das ganze Ausmaß dieses Problems zeigt sich aber erst, wenn man die Zahl der Schulentlassenen den freien Lehrstellen gegenüberstellt. Zu einem Überhang von 65 000 männlichen und 55 000 weiblichen Lehrstellenbewerbern aus alten Jahrgängen kamen 1950 45 000 bzw. 35 000 neue Anwärter. Dieser Gesamtzahl von 200 000 Bewerbern stehen nur 45 000 Lehrstellen offen, der Mädchen davon nur 10 000. Da die Vorkriegsjahrgänge besonders geburtenstark waren, wird sich die Zahl der Schulentlassenen in den nächsten Jahren noch erhöhen, nämlich 1951 von 657 000 auf 707 000, 1952 auf 813 000, 1953 auf 881 000, um im Jahre 1954 mit 886 000 einen Höhepunkt zu erreichen.

Wenn es nicht gelingt, die Zahl der Ausbildungsstellen wesentlich zu steigern, so würden demnach bis 1954 bei dreijähriger Lehrzeit

Ausschreitungen seitens der Zuschauer zu befürchten wären, argumentieren genau so wie die Franzosen bei den Bob-Weltmeisterschaften. Die Befürchtungen in L'Alpe d'Huez erwiesen sich als unbegründet. Im Gegenteil, die Deutschen, die zwei Weltmeisterschaften erringen konnten, wurden sehr herzlich gefeiert. Diese Erfahrung entkräftet den norwegischen Einspruch; andererseits können die großen Erfolge der deutschen Bobfahrer vom Olympischen Komitee nicht übersehen werden. Nach rein sportlichen Gesetzen müßte den Deutschen im nächsten Jahr bei den Bob-Weltmeisterschaften, die im Rahmen der Winter-Olympiade in Norwegen zum Austrag kommen, Gelegenheit zur Titelverteidigung gegeben werden. Der Standpunkt der maßgeblichen deutschen Sportfunktionäre ist ganz klar: „Sollte Deutschland nur zur Sommer-Olympiade eine Einladung erhalten, wird auf eine Teilnahme völlig verzichtet.“ p. s.

Not blickt aus jungen Gesichtern

200 000 Jungen und 80 000 Mädchen ohne Lehrstelle sein, das sind 40% aller Ausbildungs-suchenden. Was diese trockenen Zahlen im einzelnen bedeuten, zeigt das Beispiel Nordbadens, das mit 362 freien Lehrstellen für 2673 männliche und 115 Lehrstellen für 2315 weibliche Bewerber im Vergleich mit anderen Ländern nur einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz Lehrstellenloser hat, sich aber gleichwohl damit vor ungeheure wirtschaftliche und soziale Probleme gestellt sieht.

Nicht nur wirtschaftliche Probleme

Wie versucht man nun, ihnen zu begegnen? Der Mangel an Lehrstellen, die allgemeine Überalterung des Handwerks, die sich in einigen Jahren als Fachkräftemangel auswirken wird, die Möglichkeit einer Verkürzung der schlecht genutzten und unrationell durch Berufsschulbesuch unterbrochenen Lehrzeit, die Frage der Pensionierung älterer Betriebsange-stellter zugunsten jüngerer Jahrgänge, das Vermeiden von Überstunden durch Neuestellungen, das alles sind wirtschaftliche Probleme und müssen von der Wirtschaft gelöst werden. Darüber hinaus aber hat die weitgehende Strukturverlagerung unseres Volkes bisher noch nicht gekannte Schwierigkeiten geschaffen, die nur mit außergewöhnlichen und neuen Maßnahmen um nur dann beseitigt werden können, wenn man zur wirtschaftlichen auch ihre familiäre, geistige, soziale und sittliche Problematik sieht.

Freie Lehrstellen sind z. B. nutzlos, wenn der Lehrling in der Nähe der Produktionsstätte keine Wohnung findet; der Wohnungsbau für Flüchtlinge in wirtschaftsfernen Gegenden hilft all jenen Jungen nicht, deren Begabungsbildung eine andere als landwirtschaftliche Ausbildung fordert. Da solche vielgestaltigen Probleme nur in großzügiger Zusammenarbeit zu bewältigen sind, haben sich vor 1½ Jahren die freien Wohlfahrtsverbände und alle Einrichtungen für die berufs- und heimatlose Jugend zum „Jugendaufbauwerk“ zusammengeschlossen.

Daß die Landesarbeitsgemeinschaft Nordbaden in ihren Bemühungen um die gefährdete Jugend wesentliche Erfolge aufzuweisen hat, zeigte eine Kundgebung, zu der die Bundes- und Landtagsabgeordnete, Kirchen- und Behördenvertreter, Landräte und Bürgermeister ins Kettelerheim nach Karlsruhe gebeten hatte.

Neben 27 Lehrlingswohnheimen, die z. B. auch Jungarbeitern Unterkunft gewähren, sind in Südwestdeutschland 20 Jugendgemeinschaftswerke entstanden, in denen heimatlosen Jugendlichen oder solchen aus zerrütteten Familienverhältnissen durch die Atmosphäre des Heims, das erzieherische Vorbild und das Erleben echter Kameradschaft geholfen wird, sich wieder in die Gesellschaft einzufinden, ihre körperlichen und seelischen Kräfte zurückzugewinnen und zu selbständigen und selbstverantwortlichen Menschen und Staatsbürgern zu werden.

Zufluchtsort und Wendepunkt

Dazu war vor allem eine geeignete Arbeit zu finden, in der der einzelne sinnvoll am Aufbau des Ganzen mitwirkt, Schlichtarbeit also oder gemeinnützige Arbeit, wie sie in den Städten

durch Schaffung von Grünanlagen, durch Siedlungshilfe in der Landwirtschaft, durch Waldarbeiten im Forstbetrieb überall anfallen. Gerade in Nordbaden sind diese Heime zu einem Zufluchtsort und Wendepunkt im Leben der durchziehenden Jugendlichen geworden, die immer noch von der Anwerbsstelle für Fremdenlegionäre in Offenburg in Scharen angezogen wurden.

Um auch den berufs- und heimatlosen Mädchen eine solide Grundausbildung zu geben, die zu vermitteln die Mütter oft weder die Kraft noch die Möglichkeit haben, hält das Evangelische Jugendwerk in der Heimschule Neckarzimmern fünfmonatige Kurse in Kochen, Backen, Kleintierhaltung, Garten- und Hausarbeit ab, nach denen die Mädchen zu praktischem Einsatz in Haushalte vermittelt werden. Während sie für ein Jahr der Heimschule angehören, werden sie bereits als Hausgehilfen bezahlt. Dieser psychologische Versuch, die Mädchen an Arbeit zu gewöhnen und ihnen die Arbeit im Haus wieder lieb zu machen, bewährte sich so gut, daß eine zweite Heimschule in Nonnenweier errichtet wurde, deren erster Kurs jetzt beginnt.

Die Aufbaugilden in Südbaden haben einen anderen Weg beschritten. In Zusammenarbeit mit der Inneren Mission und dem Evangelischen Hilfswerk entstanden in landschaftlich schöner Lage gutausgestattete Arbeitslager, von denen die Gildenmitglieder zu Forst- und Kultivierungsarbeiten aussuchen. Der tarifliche Lohn fließt in die Gildenkasse, ein Taschengeld von 1 DM pro Tag wird ausbezahlt, 50 Pfennig für Bekleidungs-geld gutgeschrieben. Bei St. Blasien wurden von einer solchen Gilde in 13 000 Arbeitsstunden und 60 000 Pflanzen gesetzt, 450 000 Pflanzen gegen Borkenkäfer gespritzt, und als Zufahrtsweg zum Lager 2 200 Meter Straße geschottert und geteert.

Es geht uns alle an

Neben dem Erziehungsmoment der Arbeit selbst muß eine sorgfältig gestaltete, aber keineswegs mit Zwang gelenkte Freizeit dem Jungen zur inneren Festigung auch die Freude geben, die ihn eine gemütlöse Erziehung entbehren ließ. Sportgelände und Turngeräte, Bastelmaterial, Radio, Bücher, Spiele und Schmalfilmgerätee sind hier ebenso unerlässlich wie eine großzügige Unterstützung der Gemeinde, die den verbilligten Besuch von Theater und Film, Büchereien und Ausstellungen ermöglichen sollte.

Aber auch die Öffentlichkeit muß helfen bei dem Werk, das die Verbände der freien Wohlfahrtspflege mit den zehn Jugendwohnheimen in Nordbaden begonnen haben. So wesentliche Finanzopfer der Bundesjugendplan vom 18. Dezember 1950 für den Staat auch bedeutet, seine Mittel reichen bei weitem nicht aus, auch nur der schlimmsten Not zu begegnen. Seine materielle Unterstützung nur in lebendiges Helfen zu verwandeln, ist eine Pflicht der Gemeinden, für die sich jeder einzelne Bürger verantwortlich fühlen sollte. Dann werden auch die Behörden über die Enge ihrer Gesichtskreise hinaus mehr noch als bisher der Not derer aufgeschlossen sein, die als unselbige Erben einer aus den Fugen geratenen Zeit unseres Verständnisses und unserer ganzen Liebe bedürftig, ja

Die Entscheidung über die Landsberger Häftlinge

Stellungnahme von Zeitungen und Persönlichkeiten

Frankfurter Rundschau: Man muß daran denken, was die Landsberger im Namen des deutschen Volkes getan haben. Und dann frage sich jeder, ob angesichts der millionenfachen Zahlen von Menschen durch die Entscheidung wirklich Recht gesprochen wurde. Bedauerlich bleibt, daß noch manche entkommen, und daß wir nicht rechtzeitig die Kraft aufbrachten, um selbst Recht zu sprechen und selbst zu richten.

Allgemeine Zeitung, Mainz: Niemand tritt dafür ein, daß wirkliche Verbrechen, die zweifellos begangen worden sind, ungesühnt bleiben sollen. Befremdend wirkt auch die Bestätigung hoher Gefängnisstrafen für einige Generale, vor allem wenn man bedenkt, daß verschiedene Ereignisse der letzten Zeit gerade hier eine Revision erforderlich machen.

Münchener Merkur: Wir wollen in dieser Stunde nicht kriteln und deuten. Wir wollen in dem Urteil über die Todesurteile von Landsberg einen Schlüsselstein sehen, der unter das Unrecht von gestern gesetzt ist und dem Leben von morgen dient.

Der frühere britische Deutschlandminister Hynd: Ich halte es nicht für richtig, daß wir

Todesurteile in einem Lande vollstrecken lassen, das diese Strafe abgeschafft hat. Alle Todesurteile hätten in die in Deutschland angewandte Ersatzstrafe umgewandelt werden sollen.

Rude Pravo, Prag: Die deutschen Kriegsverbrecher sind begnadigt und entlassen worden, um den blutdürstigen amerikanischen Monopollen bei der Verfolgung ihrer Ziele zu helfen.

US-Landeskommissar für Bayern, Prof. Shuster: Bei der Entscheidung über die Landsberger Häftlinge haben politische Momente überhaupt keine Rolle gespielt. Ich glaube, daß besonders im Fall Malmady die von uns getroffene Lösung dem Gerechtigkeitsgefühl auf beiden Seiten am besten entspricht.

Kanada erwägt Freilassung Meyers

Ottawa (dpa). Nach Berichten, die am Dienstag in Ottawa umliefen, erwägt Kanada die Freilassung des ehemaligen deutschen Generals der Waffen-SS Kurt Meyer, der in einem kanadischen Gefängnis eine lebenslängliche Haftstrafe verbüßt.

Osterfahrt zu Kriegsgräbern

Nienburg (dpa). Fahrten zum Besuch deutscher Kriegsgräber in Italien und Luxemburg veranstaltet der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge zu Ostern.

In Italien ist der Besuch der Kriegsgräber in Viterbo, Rom (Campo Verano) Po Mezia, Frosinone, Roccasecca, Pontecorvo, Sora, Gallinoro und Morde Cassino vorgesehen. Auf der Fahrt nach Luxemburg am 1. und 2. Osterfeiertag können die Friedhöfe in Hamm-Sandweiler und in Clausen besucht werden. Anmeldungen sind an den Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. in Nienburg/Weser, Goetheplatz 4 zu richten.

Facharbeiterlöhne

im graphischen Gewerbe erhöht

Düsseldorf (dpa). Der Facharbeiterlohn im graphischen Gewerbe wird vom 1. Februar an von 64,31 Mark auf 71 Mark erhöht. Der Stundenlohn ist im neuen Tarif von 1,34 Mark auf 1,48 Mark erhöht. Die Vertreter der Industrie-gewerkschaft Druck und Papier und der Arbeitsgemeinschaft graphischer Verbände haben sich in elfstündigen Verhandlungen über den Abschluß dieser neuen Lohnverträge geeinigt. Er soll bis zum 31. Mai 1951 gelten. Eine besondere Klausel sieht eine vorzeitige Kündigung für den Fall wesentlicher Preissteigerungen vor.

Hier können Besatzungskosten gespart werden!

Frankfurt/Main (Br.). Nach Angaben der Handelskammer von Rheinland-Pfalz in Mainz besteht in der französischen Zone nach wie vor eine scharfe französische Briezensur für deutsche Behördenpost nach dem Ausland. Für das laufende Rechnungsjahr 1950/51 wurden nicht weniger als 950 000 DM für die Unterhaltung von Zensurstellen im Lande Rheinland-Pfalz aufgewandt. In den übrigen Ländern der französischen Zone sollen ähnliche Beträge aus dem Besatzungskostenfonds für Briezensuren abgezweigt worden sein. Die Handelskammer in Mainz hat gegen die Beibehaltung der Briezensur in der französischen Zone Stellung genommen, die immer noch eine Sonderbehandlung dieser Zone darstellt, da in der amerikanischen und britischen Besatzungszone die Briezensur durch die Besatzungsmächte völlig abgeschafft ist. In diesem Zusammenhang verweisen Wirtschaftskreise der französischen Zone darauf, daß die französischen Besatzungsbehörden durch eine genaue Briefkontrolle der Behörden-Auslandspost über alle Einzelheiten von etwaigen Plänen und Abmachungen zwischen deutschen Behörden und dem außerfranzösischen Ausland informiert werden, was insbesondere auf dem Gebiet der Handelspolitik nachteilig für die deutsche Wirtschaft sein könnte.

Französisches Rotes Kreuz gibt Auskunft über Fremdenlegion

Baden-Baden (dpa). Das französische Rote Kreuz in Baden-Baden, Bismarckstraße 8, gibt jetzt Auskünfte über deutsche Fremdenlegionäre in Indochina. Die in französischer Sprache eingehenden Anfragen müssen enthalten: Namen und Vornamen des Legionärs, Geburtsdatum und Geburtsort, Nummer, Dienstgrad, Einheit, Postleitzahl (Secteur Postal) und das Datum, an dem der Gesuchte zum letztmaligen Nachricht gegeben hat.

Wegen „Versklavung durch Moskau“

Rom (dpa). Ein weiterer führender italienischer Kommunist ist am Dienstag aus der Kommunistischen Partei ausgetreten. Es ist Umberto Musco, der bis vor wenigen Monaten Leiter der kommunistischen Parteiorganisation von Benevento (Süditalien) war. Auch er hat den Austritt aus der KP wegen deren „Versklavung durch Moskau“ erklärt.

Raubmord bei Pforzheim

Pforzheim (BNN). An der Straße von Steinweg nach Hamburg wurde die Leiche eines Pforzheimer Mechanikers aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen wurde der Betreffende durch Pistolenbeschüsse getötet. Er befaßte sich mit Schrott- und Altmetalhandel und soll eine größere Geldmenge bei sich geführt haben. Da bei der Leiche weder Geld noch Briefstücke gefunden wurden, will Raubmord angenommen. Der Betreffende soll mit den vermutlichen Tätern am 30. Januar, zwischen 12.30 und 14 Uhr in einem Auto von Pforzheim in die Gegend von Steinweg-Hamburg gefahren sein. Die Tat wurde vermutlich am gleichen Tage, etwa um 15 Uhr, verübt. Für Hinweise, die zur Ermittlung der Täter beitragen, wurde von der Staatsanwaltschaft Pforzheim eine Belohnung von insgesamt 500 DM ausgesetzt.

Herz im Feuer

ROMAN VON DORIS EICKE
COPYRIGHT BY OERTEL U. SPÖERER REUTLINGEN

43. Fortsetzung

„Was? Da muß ich denn doch ein Veto einlegen.“

„Sagtest du nicht vorhin, es sei ein guter, christlicher Name“, neckte sie ihn.

„Aber nicht für einen Hund! Außerdem heißt er „Brutus“.“

„Pfiu, das ist mir viel zu blutrünstig! Komm, Heinrich, gib Frauchen Pfote!“

„In Gottesnamen“, sagte Wolff ergeben. „Was kommt denn da eigentlich für ein Gebüsch dahergewandelt?“

Zuerst sah man in der Tat nichts als einen überlebensgroßen Strauß Forsythien, die in einer antiken Bodenvase standen, dann erst kam Frau Schmid dehnend zum Vorschein, die sie unter heftigem Keuchen herbeischleppte.

„Ist das nicht wunderbar, Frau Raimondi?“ fragte sie strahlend.

Noemis noch eben vor Freude frisch gerötetes Gesicht erblaute jäh.

„Forsythien?“ fragte sie unsicher.

„Ja, von Herrn Professor Castell“, bestätigte Frau Schmid eifrig, nicht ohne einen vorwurfsvollen Seitenblick.

„War er hier?“

„Nein. Er hat angerufen, und als ich sagte, Sie seien nach Luzern gefahren, hat er das hier geschickt. Ist die Vase nicht herrlich? Hier ist auch ein Brief.“

Noemi wandte sich hastig ab und verschlang die wenigen Worten mit hungrigen Blicken:

„Auch damals, Signora, blühten die Forsythien, wissen Sie es noch?“

Mario Castell.“

„Ich gehe mal eben mit Heinrich in den Garten“, murmelte Wolff in ihrem Rücken.

Als sich die Türe hinter ihm und Frau Schmid geschlossen hatte, krampfte sich Noemis Rechte bebend um diesen kleinen Brief.

XIII

Es war nicht die Schuld des guten Wellmann, daß die Atmosphäre die Noemi bei ihrem Eintritt umfing, an Feindseligkeit unüberbietbar war. Daß Marcel Flaux, als Franzose, bei der Vorstellung sitzenblieb und durch diese Frau hindurchsah, als sei sie aus Glas, überstieg jedes zivile Maß an Nichtbeachtung internationaler Gepflogenheiten. Die Bräusierung trieb Noemi die Schamröte ins Gesicht, gleichzeitig aber versteifte sich dabei ihre Haltung, eine Folge des psychologischen Schocks, die Wolff bei ihrer verhängnisvollen Gleichgültigkeit ihren materiellen Interessen gegenüber, nur begrüßen konnte. Daß er diesem absichtsvollen Flieger am liebsten den Hals umgedreht hätte, war ihm so deutlich anzusehen, daß es Noemi förmlich wohlthat.

Lucienne Flaux, weit davon entfernt, den korrekten Gruß ihrer Widersacherin zu erwidern, brachte andererseits doch auch die konsequente Nichtbeachtung ihres Gatten für sie nicht auf. Trotzdem sie gegen diese Frau nach Lage der Dinge nur Abneigung empfinden konnte, verschwinderte sie sich doch angesichts der diplomatischen Fähigkeiten, deren diese zweifellos bedurfte, um sich in ihre heutige finanzielle Situation hineinzumanschieben,

mit ungewollter Hochachtung. Zu diesen Gefühlen gesellte sich die unbezähmbare Neugierde der ungeliebten Frau, hinter den Zauber zu kommen, den diese rothaarige Person auf einen so schwierigen und anspruchsvollen Mann wie ihren Vater ausgeübt haben mußte. Ein paar mal begegneten sich die Blicke der beiden Frauen, die sich im Halbrund der um den Schreibtisch gruppierten Anwesenden genau gegenüberüber, und wichen blitzschnell wieder zur Seite.

So zornig Noemi über Flaux' Benehmen war, so wenig vermochte sie Lucienne gegenüber die jahrelange Verhärtung ihres Herzens aufrechtzuerhalten. Ein einziger Blick auf das Ehepaar Flaux mußte auch dem unbefangenen Beobachter die ganze Tragödie dieser Frau enthüllen. Sie war in diesen sieben Jahren derart gealtert, daß man sie, die nur wenige Jahre älter war als ihr Mann, mit etwas schlechtem Willen für seine Mutter halten konnte. Die Anstrengungen, die sie gemacht hatte, um diese Tatsache zu verbergen, wirkten peinlich. Das sorgfältig übermalte Gesicht hatte die Starre einer leblosen Maske, aus der die hochrot gefärbten, in den Mundwinkeln schon leicht einfallenden Lippen wie ein verzweifelter Schrei nach der verlorenen Jugend wirkten. Entsetzt erinnerte sich Noemi der früheren Schönheit dieser Frau, deren letzte Spuren die Würdelosigkeit ihrer Aufmachung verwischte. In ihrem beängstigend fahigen Blick spiegelte sich nichts mehr als die beherrschende, längst zur Manie gewordene Angst ihres Lebens um den Besitz des mit betonter Eleganz gekleideten Schönlings, dessen Namen sie trug.

Nichts hätte Noemi ihre innere Entwicklung und Vertiefung in diesen sieben Jahren deutlicher machen können, als das brennende Mitleid, das ihr Herz trotz aller Kränkungen bei dieser Begegnung durchzitterte. Von ihrer frühe-

ren, restlosen Verachtung war sie jetzt ebenso weit entfernt, wie von Raimondis kühlem Sarkasmus. Sie spürte heute weniger den anfechtbaren Menschen in Lucienne Flaux, als die wider besseres Wissen liebende und leidende Frau. Mochte diese Liebe in ihrem Ziel noch so irren, sie war ein über ein halbes Menschenleben hinweg andauerndes, aller Peinigung trotzendes, aus Urteilen geborenes Muß, dessen Quelle ihrem eigenen Erleben verwandt war. So hochmütig sie zu jeder anderen Stunde einen derartigen Vergleich abgelehnt hätte, so ehrlich gestand sie ihn sich nun ein. War es ihr Verdienst, daß der Mann, den sie liebte mußte, ein wertvolles Glied der menschlichen Gesellschaft und hoher Achtung würdig war? Nein, es war ganz einfach eine Gnade, die sie dankbar und keinesfalls überheblich stimmen mußte.

Die Türe hatte sich ein letztesmal geöffnet und Dr. Kempel, den Vertreter Guido Raimondis, eingelassen. Er musterte bei der Vorstellung jeden der Anwesenden mit einem scharfen, förmlich durch ihn hindurchdringenden Blick, besonders, so schien es ihr, Noemi. Seine Verspätung entschuldigte er mit einem in die Länge gezogenen Termin bei Gericht und setzte sich dann in die Mitte, zwischen beide Parteien.

Als Wellmann das unversehrte Siegel des Testaments vorwies und den Umschlag mit einer gewissen Feierlichkeit öffnete, lief ein hysterisches Zittern über Luciennes verwirrte Züge. Sie riß so nervös an ihrem Spitzentuch, daß der feine Stoff hörbar nachgab. Flaux sandte ihr einen Blick zu, der sie sofort zur Unbeweglichkeit erstarren ließ, und Noemi, die ihn aufzufangen, bis ins Mark durchkühlte. Eine spontane geradezu leidenschaftliche Hilfsbereitschaft meldete sich in ihr zu Wort. Lucienne verging sie beinahe vor innerer Angst, vor was denn nur, um Gotteswillen? War es

denkbar, daß sie bisher nicht den Mut gefunden, ihrem Mann die wahre Lage einzugehen, erwartete er am Ende noch nennenswerte Summen, um auch diese, wie die bisherigen, verpassen zu können?

Als spürte Wolff mit geschärften Sinnen Noemis Mitgefühl, beugte er sich jetzt, eine Sekunde vor Beginn der Verlesung, noch einmal zu ihr herüber.

„Keine Überelungen, Noemi, versprich es mir! Raimondis letzter Wille muß auch für dich bindend sein!“

Sie nickte kaum merklich, nahm den brennenden Blick von Lucienne fort und senkte ihn auf ihren Schoß. Wolff hatte recht, was immer Enrico beschlossen hatte, es war ihre Pflicht, es zu respektieren.

Der einzige, für den das Testament eine wesentliche, und in ihrer vernichtenden Schwere nur ihm allein bewußte Überraschung brachte, war Marcel Flaux. Den in dürren Worten ausgedrückten und sorgfältig begründeten Willen seines Schwiegervaters, seine Tochter Lucienne mit dem Pflichtteil abzufinden, der nach lückenlos vorhandenen Belegen zu 80% als auszuhalt gelten mußte, traf ihn nicht viel anders als das Schwert des Henkers den Verurteilten. Drei Tage Galgenfrist hatten ihm seine Gläubiger gegeben, drei Tage nur, während deren er hoffen konnte, in den Besitz hinreichender Garantien zu kommen. Gelang ihm das nicht, so hätte zweifellos der Staatsanwalt das letzte Wort. Es würde nicht einmal seine Hotelrechnung bezahlen können, nachdem er in der letzten Nacht in einem geheimen Spielklub einen nennenswerten Betrag, der das Betriebskapital für diese Schweizer Reise darstellen sollte verloren hatte.

(Fortsetzung folgt)

Filmselbstkontrolle wieder arbeitsfähig?

Vertreter der deutschen Filmwirtschaft führen in Wiesbaden mit Vertretern der Kultusministerien der Länder und mit den Filmfachverständigen der Kirchen Verhandlungen, nach denen erwartet werden kann, daß die im Zusammenhang mit der Freigabe des Films „Die Sünderin“ entstandenen Spannungen in der freiwilligen Filmselbstkontrolle in Kürze beseitigt sind.

In einem Kommuniqué der SPIO über die Verhandlungen wird erklärt, daß die Filmwirtschaft die von kirchlicher Seite vorgetragenen Schwierigkeiten, die sich aus der bisherigen Fassung der Grundsätze der Selbstkontrolle ergeben haben, würdigte. Zusammen mit der in Frankfurt bereits erzielten Einigung über eine Vervollständigung der Arbeits- und Verfahrensvorschriften sowie die Durchführung der Prüfentscheidungen ließen die erzielten Vorschläge erwarten, daß die kirchlichen Behörden in Kürze ihre Mitarbeit bei der Selbstkontrolle in vollem Umfang wieder aufnehmen.

Elizabeth Taylor geschieden

Nach knapp neun Monaten ist am Montagmorgen die Ehe des Jahres 1950 zwischen der bekanntesten Filmschauspielerin Elizabeth Taylor und dem reichen Hotelierssohn Nick Hilton geschieden worden. Die Ehe zwischen dem jungen Paar — Elizabeth Taylor wird im nächsten Monat 19 — wurde seinerzeit als „Idealpaar“ gefeiert. Über 400 Personen nahmen damals an der festlichen Hochzeit in Beverly Hills teil.

Die beiden Eheleute leben bereits seit Dezember in Trennung. Die Ehe wurde wegen Vernachlässigung der Gattin durch Nick Hilton geschieden. Vermögensabmachungen wurden nicht getroffen, da MIB Taylor selbst über bedeutende Einnahmen verfügt.

Auf den zweiten Streich?

Kerima, eine katzenhaft geschmeidige, algerische Filmschauspielerin mit exotisch-verführerischen, grünen Augen und atemverschlagendem Sex-appeal ist in London eingetroffen, um den Mann zu suchen, der sie „erobert“ will.

Kerima, die vor kurzem in dem auf Ceylon gedrehten Film „Outcast of the Islands“ (Geschichte der Inseln) die Hauptrolle spielte, wird wahrscheinlich ganze „Konquistadoren“-Scharen auf den Plan locken. Nach Hollywood zieht es Kerima nicht. „Die Amerikanerinnen würden mir die Augen auskratzen“, meint sie. Dazu möchte sie auch mit amerikanischen Männern nichts zu tun haben. „Sie erobert nicht, sie fallen auf den ersten Streich.“

Alfred Nobel, der Erfinder des Dynamits, Berta von Suttner, Friedens-Nobelpreisträgerin aus Österreich und ein Waffenfabrikant sollen im Mittelpunkt des nächsten von Harald Braun geschriebenen und inszenierten NDF-Films stehen. Braun will in diesem Film die Problematik des fünften Gebotes, „Du sollst nicht töten“, aufrollen.

Gedanken über den nationalen Filmstil

Zu Jugerts „Es kommt ein Tag“ und Meisels „Dämonische Liebe“ / Von H. R. Strobel

Der spezifisch deutsche Filmstil wurde in den letzten Jahren oft gesucht: er war verloren gegangen. Man fand ihn nicht mehr. Ja, man erinnerte sich nicht einmal, ob es jemals einen gegeben habe, und man kam — da man einsah, daß der deutsche Film in den zwanziger Jahren (daß auf ganz geringe Ausnahmen) vornehmlich Schauspielersfilm war — zu der Überzeugung, daß es — bis auf den Stil, den man den Ufa-Stil nennt — keinen eigentlichen deutschen Filmstil gegeben habe, keinen Stil, der im Untergrund des deutschen Wesens vorgeprägt, sich den meisten Regisseuren als unverwechselbares Mal aufbrennen konnte.

So suchte man dann, was es für einen deutschen Stil geben könnte. — Die Praktiker suchten nicht. Sie ließen Stil Stil sein und kümmernten sich nur ums Geschäft, bis sie feststellten mußten, daß ein Stil sogar das Geschäft zu fördern vermag. — Die Theoretiker erinnerten sich, daß Deutschland das Land des Gemüts sei und die Psychologie zudem in hohem Maße sei. Und so propagierten sie als deutschen Filmstil das gefühlbetonte psychologische Gemälde: Kahn mit etwas Tiefgang, grünes Wasserlein, blauer Himmel, Sonnenschein mit Lau-



Ein neues Liebespaar des deutschen Films, herb und verschlossen: Ilse Steppat und Rolf von Nauckhoff in dem Kriminalfilm „Die Tat des Anderen“. Bild: Bejühr-Film.

spielbegleitung. Man wolle im Ausland so etwas sehen. — Die Praktiker stellten fest, daß dies keine neue Erkenntnis, sondern nur eine Wiederentdeckung des Ufa-Rezeptes war. Sie hüteten sich aber davor, solche Filme zu drehen, weil sie mutmaßten, daß so etwas in Deutschland nicht mehr „abgenommen“ würde. Da aber der Export noch recht behindert ist, weiß man nicht, ob dieser Filmstil wirklich im Ausland die Kassen füllen könnte. Doch um ein Experiment für den Export zu machen, fehlt das Geld. So blieb bis heute die Ansicht der Theoretiker unbewiesen.

Als bekannt wurde, daß Jugert des Dichters Ernst Penzolds Novelle „Korporal Mornbour“ „verfilmen“ wollte, wurden viele Hoffnungen laut, daß sich hier bei der Zusammenarbeit des im „Film ohne Titel“ bewährten atmosphärisch-schaffenden Kautner-Schülers mit Penzold nicht nur ein dichterischer, sondern auch ein typisch deutscher Film herausbilden könnte.

Leider blieb nur die Novelle dichterisch. Der Film, der entstanden ist, kann sogar typisch deutsch genannt werden. Er ist aber von einer Art, die uns nicht gefällt. Wir sprechen dem Film nicht seine Wirkung ab, wir freuen uns über seine gut „ankommende“, „völkerverständliche“ Tendenz: Es ist ein Film guten Willens, doch guter Wille allein macht keinen guten Film. — Dieser Film enthält alles, was man sich unter einem deutschen Film vorstellen: Das Idyll: Spinnettmusik bei Kerzenschein, ein liebes Hausmütterchen, das krank darnieder liegt, ein Hausvater, der im Stammbaum forscht, ein Töchterlein. Der Kontrast zum Idyll: Raue, „herzliche“ Soldatenkehlen, guter Kern in harter Schale. Krieg, Kommandos, Schießerei. Der Held, ein Deutscher, ist eine Mischung aus Jung-Siegfried und Werther: heroisch-schmachend. Am Ende: Der böse Krieg schafft Traurigkeit und Herzeleid.

Diese herzergründenden Klischeefiguren, diese Handlungsführung hart an der Grenze des Kitsches (und manchmal auch jenseits), dieser Abstieg zum Primitiven, diese sentimentalischen Wirkungseffekte, die an die Stelle einer geistigen Aussage getreten sind... Sind das die Zutaten eines deutschen Filmstils?

Dies war ein deutscher Filmstil (der Ufa-Stil). Und es mag sein, daß man in anderen Ländern so etwas auch heute noch gerne aufnimmt. Wir jedoch scheinen uns doch zu sehr verändert zu haben, wir scheinen doch durch bittere Lehren realistischer und klar-denken-der geworden zu sein. Dieser alte nationale Filmstil scheint unserem Wesen denn nicht mehr zu entsprechen. Denken wir an den französischen Beitrag zum gleichen Thema, denken wir an „La grande illusion“. Da war geistige Tiefe und Lebendigkeit. Da war Aussage, die ans Herz und an den Verstand griff. Darüber konnte man diskutieren. Bei „Es kommt ein Tag“ verspürt man nur das Bemühen...

Wir wissen sehr wohl Igor Oberbergs Kameraarbeit zu schätzen. Wir erkennen auch an, daß Jugert einzelne sehr starke Szenen gelungen sind. Doch konnte er, weil er ein Thema unserer Zeit nicht realistisch gestaltete (was notwendig ist, auch wenn es historische Kulisse hat), das Niveau nie halten. Immer wieder setzte er seinem Gebräu Wasser zu.

Den Idealfall bei der Absorption eines fremden Stils durch einen deutschen Regisseur trifft Kurt Meisels neuer Film — und sein bisher bester — „Dämonische Liebe“. Ein Filmmann sagte nach der Vorführung, er habe noch nie einen so gut synchronisierten französischen Film gesehen. Das Pariser Montmartre-Milieu verlangte einen fremden Stil. Es handicaptete Meisel. Daß noch viele großartige Szenen im eigenen, im „Meisel-Stil“ enthalten waren, und daß dieses Werk trotzdem in sich geschlossen ist, daß die Schauspieler meisterhaft geführt wurden, daß eine hervorragende Photographie (Fischer-Ashley — „Duell mit dem Tod“!), treffliche Bauten und gute Musik dem Film dicke Atmosphäre gaben, — dies alles spricht für Meisel. Jeder Einwand trifft den Stoff, der einen Stil bedingte, der französisch ist, dessen Meister die Franzosen sind. Daß „Dämonische Liebe“ nicht „hervorragend“ ist, sondern nur „sehr gut“ (was unendlich viel heißt beim deutschen Film) — daran hat auch der durch den fremden Stoff bedingte fremde Stil schuld.

Gerade weil wir die großen Leistungen ausländischer Filmkünstler achten und lieben, sollten wir nicht ihnen nachzueifern, sondern aus unserem Wesen heraus versuchen, Gleichrangiges in unserer Art zu schaffen. Schwierig wird es natürlich, wenn wir unsere Art nicht kennen...

Die internationale Filmkunst ist stark im Nationalen verankert. Der Filmkünstler findet seine Ausdrucksmittel am sichersten, wenn sie den Zügen seines Stammes zugehören, vielleicht auch, weil die Filmkunst im Fokloristischen gegründet ist und wurzelt.

Filmgeschehen — kurz notiert

Veit Harlans erster Nachkriegsfilm „Unsterbliche Geliebte“ soll am Freitag in Göttingen, der Produktionsstätte des Filmes, in Erlangen, Herford und einem noch nicht genannten Ort des französischen Besatzungsgebietes uraufgeführt werden.

Paul Hörbiger ist der alte Sünder in dem neuen österreichischen Lustspiel „Der alte Sünder“ und Partner von Maria Andergast. Regie führte Franz Antel; die Musik schrieb Hans Lang.

Regisseur Franz Cap dreht für die Merkur-Film „Das ewige Spiel“ mit Willy Birgel, Corneli Borchers und Will Quadflieg in den tragenden Rollen.

Ein deutscher Farbfilm, der noch von der UFA gedreht wurde und jetzt als Überläufer zählt, „Ein toller Tag“ wurde seinerzeit von Fritz Schuh inszeniert. Darsteller sind Ilse Werner, Paul Hartmann, Elisabeth Flickenschild, Kurt Meisel, Albert Wäscher, Lola Müthel, Wilfried Seyferth und Ernst Waldow.

„Die Perlenkette“ von Maupassant gab Karl Georg Külb die Inspiration zu dem Drehbuch des in Arbeit befindlichen Films „Begierde“, dem ersten Werk der neuen Südwest-Film-Produktion. In einer Hauptrolle: Olga Tschechowa.

„Die Frauen des Herrn Sokrates“ heißt der neue Film Paul Martins. Als Mitwirkende wurden u. a. engagiert: Vera Molnar, Elisabeth Flickenschild, Fita Benkhoff, Loni Heuser, Iska Gerl, Werner Finck, Harald Paulsen, Ernst Waldow, Nicolai Kolin und Paul Hörbiger.

„Unvergängliches Licht“ inszeniert von Artur Maria Rabenalt, wird noch im Februar herausgebracht. In dieser, in Paris spielenden dramatischen Liebesgeschichte, sind Rudolf Forster, Corneli Borchers und Volker von Collande die Träger der Hauptrollen. Ralph Benatzky hat den Film musikalisch untermalt.

„Furia“ (Stürme der Leidenschaft) wurde von nahezu allen Staaten erworben. Schöpfer ist der italienische Regisseur Goffredo Alessandrini. Die tragenden Rollen spielen Rossano Brazzi, Isa Pola und Gino Cervi.

Um die Dolly-Sisters hat die 20th Century-Fox einen Farbfilm fertiggestellt, dessen deutscher Start bevorsteht. Das weltbekannte, tanzende Schwesternpaar, Jenny und Rosie Dolly, wird von Betty Grable und June Haver verkörpert.

Roberto Rossellini beginnt mit den Aufnahmen zu „Europa 1951“. Hauptrolle: Ingrid Bergman-Rossellini.

Shaw wird verfilmt. Drei Werke des jüngst verstorbenen großen Dichters sind vom RKO-Radio zur Verfilmung erworben worden. Zunächst geht „Androklos und der Löwe“ mit Jean Simons ins Atelier.



Ingrid Bergman in dem Rossellini-Film „Stromboli“, dem Schicksal einer Tschechin, die der Krieg nach Italien verschlagen hat. Bild: RKO.

„Die Tat des Anderen“ / Kriminalistik — Wissenschaft — Romantik

Das Interessante an diesem in Stuttgart uraufgeführten Film ist der wissenschaftliche Hintergrund, der restlos in eine Spielhandlung aufgelöst wird. Das Schöne an der Gestaltung ist die gut geführte Ungewissheit, wie sich die Rätsel lösen werden, und das geschlossene, abgerundete Spiel der Darsteller, von denen jeder einzelne eine Charakterrolle trägt.

Im Mittelpunkt steht ein Romanschriftsteller, der in die Netze einer Falschmünzerverbände gerät, ausgeprägt und einheitlich von Rolf von Nauckhoff dargestellt. Der Mann, der seine fesselnden Stoffe aus dem Leben zu gewinnen pflegt, ist den Verbrechern unheimlich, zumal er aus einer erstaunlich gründlichen Sachkenntnis heraus seine vielgelesenen Bücher schreibt und in einem Fortsetzungsroman die letzten Geheimnisse der Geldfälscherer Kisten zu wollen scheint.

Die Bande trachtet nun, mit einem einzigen Schläge gleich zwei Erfolge zu erringen. Sie

weiß, daß von der Schweiz aus ein gut getarnter Detektiv auf ihre Spur gesetzt ist, den sie unbedingt beseitigen muß. Um den Verdacht der Tat auf den Schriftsteller zu lenken, versetzt ihn einer der skrupellosen Halunken beim Schachspiel in einen hypnotischen Zustand und bestimmt ihn, ins Hotel zu dem Detektiv zu gehen, der dort als Juwelenhändler abgestiegen ist. Er beschuldigt ihn, kurz bevor der Mord geschah. Die näheren Umstände lenken dann den Verdacht auf den Unschuldigen, aus dessen Wohnung die Gaurer in seiner Abwesenheit das für sie gefährliche Manuskript rauben.

Inzwischen hat sich — bei uns schon früher als im Film — die Wahrscheinlichkeit verstärkt, daß der Verdächtige nicht der Mörder sein dürfte, und insofern bleibt auch die Spannung des Films etwas hinter denjenigen des Romanmotivs von Paul van der Hurk „Die unheimliche Schachpartie“ zurück, wird aber gewissermaßen umgeleitet auf die Frage nach den hintergründigen hypnotischen Einflüssen.

Ein befreundeter Journalist hat mit eingegriffen in die Entwirrung der Fäden, sympathisch und lebendig von Hans Nielsen gespielt, die runde Rolle eines Mannes, der mit Bedacht sein Ziel verfolgt und sein Herz in einer nur leicht am Rande aufblühenden Liebesbeziehung auf gute Art besänftigt — eine Aufgabe, die frische Natürlichkeit und schauspielerischen Stil verlangt. Die Frau, um die es dabei geht, kämpft trotz der verblüffenden Indizien, die den Schriftsteller schwer belasten, ihre Zweifel nieder und lenkt durch eine Scheinhypnose, die sie über sich ergehen läßt, auf die Spur der Verbrecher. Ilse Steppat verleiht dieser Figur zwischen Verzweiflung und Liebe die Züge einer starken Persönlichkeit. Hier besonders wird der überlegen gestaltende Anteil des Regisseurs Helmut Weiß offenkundig.

Die Erlösung des psychisch Gefesselten erfolgt durch einen Nervenarzt, den Friedrich Domin eindrucksvoll spielt. Eine Figur am Rande mit lebenswürdigem Humor: der Schweizer Komiker Alfred Rasser.

Mit diesem Film hat sich eine junge Produktion — Hans Nielsen und der Musiker Lothar Brühne — aussichtsreich in das deutsche Filmschaffen eingeschaltet und das Vertrauen eines Verleihers (Bejühr-Film) belohnt, der schon mehr als einmal den Mut bewiesen hat, Produktionen zu helfen, die neue Wege suchen.

F. E. O.

Filmwissenschaft — heiter gesehen

Impressionen von einem Besuch des Deutschen Instituts für Filmkunde in Schloß Biebrich

„Mee, Kinder“, sagte ich zu den Sekretärinnen, die mich hineinziehen — in einen Stapel von Kartesen, Aktenordnern und Filmplakaten, „ich will doch nicht zum Verleih!“

„Aber, das ist doch das Deutsche Institut für Filmkunde!“ werde ich aufgeklärt.

„Dieses Tohuwabohu? Das können Sie einem erzählen, der keinen Rand am Hut hat...“ Schon bin ich drin.

Und werde belehrt — übrigens von einem Herrn mit großen Kinderkulleraugen, die hinter funkelnden Brillengläsern immer in die Ferner blicken (nach Finnland und Argentinien, wie ich später erfuhr), in Hemdsärmeln (überhaupt macht alles einen so hemdsärmeligen Eindruck; keine Spur von Kathederstreifheit) — selbiger Herr also belehrt mich in der gefälligen Form einer Causserie: „Wirtwart, nicht wahr, bedarf der Ordnung, Planlosigkeit der Methode, Irrtum der Wahrheit — Sie wissen, mein Herr, das ist die Aufgabe der Wissenschaft!“

„Sehr wohl, Herr Professor!“ Der Herr wehrt melancholisch ab: „Noch nicht — vielleicht überhaupt nie. Nicht einmal Doktor. Gott sei Dank...! Laves, einfach Laves.“

„Ein sehr optimistischer Name, Herr Doktor — Verzeihung: Herr Laves, Vive la vie! Das Ihre und das Ihres Instituts!“

An den Wänden Filmplakate aus aller Produzenten-Länder: „Singalla“, „Oliver Twist“, „Vulcano“, „Orphée“, „La bella y la bestia“ — das ist spanisch, heißt auf französisch: „La

belle et la bête“, und auf deutsch: Es war einmal“. Haben wir seinerzeit gesehen — großartig, dieser Jean Cocteau!

Auf dem Boden dito, fußhoch, mancherorts kniehoch. Man waret sozusagen in Filmplakaten und braucht einen Losen. Eine Menge kostbaren Papiers, reifste Plakatkunst — kommt alles in die von Laves organisierte erste „Internationale Filmplakatausstellung“, die ab Ende Februar im In- und Ausland, von Stadt zu Stadt wandernd, zu sehen sein wird. Geht hin und schaut euch das an: so werden Plakate gemacht! (In Deutschland — nach einer beachtlichen Tradition — leider vielfach wieder vergessen.)

Und sonst: Bücher über Bücher, Broschüren, Sammelbände — über fünftausend selbständige Werke, in allen Sprachen, über den Film. Bis unter die Decke türmt sich das wertvolle Material — die Leiter muß im Bedarfsfall draußen gepumpt werden, bei den Mauern, die am lädierten Schloß so gelassen weiterbauen, wie die magistratischen Mittel fließen. Mittellose Improvisation — das einzige, was in diesen Räumen nicht Methode ist. Aber vielleicht noch wird, wenn Staat und Gemeinde, Kultusminister und Direktoren sich dieser Institution nicht endlich etwas substanzieller annehmen: Geld statt Lob, verpflichtete materielle Hilfe statt nichtssagender Anerkennung. Diese kommen, sogar vielsagend, vom Ausland. Und genügen durchaus.

Unglaublich, was Tag für Tag an Anfragen eingeht, von den Verbänden der Filmwirt-

schaft, den Behörden (bis hinauf zum Bundestag), den Institutionen des öffentlichen Rechts, Kirchen, Universitäten und privat. Vom Inland, vom Ausland, von der ganzen Welt. Fragen über Fragen — auch von „Laien“, Film-Fans, die den Leiter des Instituts mit einer Art Briefkastenonkel verwechseln und sich in fideler Aufgeräumtheit nach dem Busenumfang der Rita Hayworth oder der Lieblingsblume von Jean Marais erkundigen. Obwohl man im Institut, wie über alles, selbstverständlich auch hierüber Bescheid weiß, wandern Briefe mit solchen Anfragen an den ihnen gemäßen Ort. Es gibt Wichtiges zu bearbeiten: Veränderungen des westdeutschen Filmtheaterbestandes, Bevölkerungsbewegungen in den Großstädten, Marktanalysen — auf Laves überfülltem Schreibtisch liegen dreißig kleine Zettelchen, die „Laufzettel“ deutscher Filme im Ausland; eine Winzigkeit und doch die Arbeit von sechs Wochen! Es ist daher begreiflich, daß Auskünfte über körperliche Reize der Leinwandgötter und Startintimitäten nicht erteilt werden können.

Arbeit wird hier groß geschrieben. Arbeit Tag und Nacht. Es wird notiert, sortiert, katalogisiert, analysiert — eine ernsige Betriebsamkeit vom Chef bis zum Stiff, der immernin Herr ist über einhunderttausend Zeitungsausschnitte, den Film betreffend. Der einzige Unbeschäftigte ist „Purzel“, der wachsame Institutsdackel. Er ruht gelassen auf dem phänomenalen Busen der Silvana Mangano (Plakat „Riso amaro“ — auf dem Boden) und bilanziert nachdenklich über die Rheinlandschaft hinaus, hinüber in den Schloßpark, in dem Goethe einst seine Fuß verstauchte, als er allzu eifrig einer Biebricher Schönen nachstellte.

Ludwig Thomé.

Der erste Dokumentarfilm aus China

„Das siegreiche China“, ein chinesisch-sowjetischer Gemeinschaftsfilm

Im sowjetischen Sektor Berlins ist eben unter dem Titel „Das siegreiche China“ der erste nach dem Weltkrieg in den Jahren 1945 bis 1949 gedrehte chinesische Dokumentarfilm angelaufen. Es handelt sich um eine chinesisch-sowjetische Gemeinschaftsarbeit, für Buch und Regie zeichnet der Russe Leonid Warlamow, das heißt von vornherein, daß die sowjetische Propaganda nicht zu kurz kommt. Das muß man mit in Kauf nehmen, die Bewohner des Sowjetsektors tun es nur sehr ungern und der Film läuft vor sehr schlecht besetzten Häusern, aber eigentlich zu Unrecht, denn er ist für den am Weltgeschehen Interessierten doch sehr aufschlußreich. Er schildert die siegreichen Kämpfe der Armee Mao Tse Tungs gegen die Kuomintang-Armee Tschiangkaischeks, man wird Zeuge der einzelnen Etappen des Feldzuges, u. a. der Einnahme von Mukden, Tsingtau, Nanking, Peking, Kanton, Shanghai, man sieht in diesen chinesischen Großstädten die modernen Hochhäuser und daneben die Elendsquartiere, die Armut und das schwere Leben des chinesischen Proletariats.

Wenn auch mancherlei gestellte Aufnahmen dazwischen geschnitten sind, von den übertriebenen Verbrüderungsszenen und dergleichen, so bleiben doch genug echte, teilweise inmitten der

Kampfhandlungen gedrehte Aufnahmen, um einen starken Eindruck von diesem chinesischen Krieg zu vermitteln. Man bekommt die Soldaten der roten chinesischen Volksarmee zu sehen, wie sie in der Mandchurei mühsam in Schnee und Eis über unwegsame Gebirge vordringen, später sieht man sie in Süchina in glühender Sonne und tropischer Hitze ebenso unentwegt marschieren. Man erlebt den rücksichtslosen Einsatz von Menschen ohne Rücksicht auf Verluste; am eindrucksvollsten vielleicht die Bilder von der Überquerung des Jangtse auf einer angeblich 500 km breiten Front.

Der Film zeigt auch mit besonderer Genugtuung, wie große Teile der amerikanischen Waffenhilfe an Tschiangkaischek, für die die amerikanischen Teschingszahl 6 Milliarden Dollar aufbringen mußten, der roten chinesischen Volksarmee in die Hände fällt und dann gegen Tschiangkaischek verwendet wird.

Wenn man die viele faustdicke rote Propaganda abzieht, zeigt dieser Film, der übrigens ein technisch einwandfreier Farbfilm ist, doch viele objektive Tatsachen, die auf alle Fälle den Gesichtskreis des Beschauers erweitern.

F. E. O.



Laise Rainer als O-Lan in dem Sidney Franklin-Film „Die gute Erde“, der nach dem berühmten Roman von Pearl S. Buck gedreht wurde. Dieser MGM-Film, der in Deutschland angelaufen ist, gehört zu den künstlerisch eindrucksvollsten Filmen Hollywoods. Bild: MGM.

Südwestdeutsche Umschau

Frankfurt (hpd): Die Stiftung zur Erforschung und Heilung der Kinderlähmung wird im April im ganzen Bundesgebiet eine Sammel-Aktion durchführen.

Pirmasens: Mit zwei Mädchen verließ ein 19jähriger Arbeiter einen Faschingsball. Der Bräutigam der einen überfiel ihn unterwegs und tötete ihn durch einen Faustschlag.

Wertheim (SWK): Um das historische Rathaus von Eibelstadt (Unterfranken) zu retten, das in den letzten Jahren großen Schaden erlitt, wird das Gebäude einer Generalüberholung unterzogen. Die Stuckdecke aus dem Jahre 1708 soll erhalten bleiben.

Tauberbischofsheim (K): In einer Landrätetagung wurde festgestellt, daß im Baujahr 1951 nur ein Drittel der Mittel des Vorjahres für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen werden.

Baden-Baden (SWK): Am 10. Februar wird der Hauptauschuss des Deutschen Städtetages im Kurhaus zu Baden-Baden seine erste diesjährige Tagung abhalten.

Konstanz: Seit Sommer 1950 unterschlug der Buchhalter des Theaters am Bodensee 9000 DM. Schorndorf: Ausgerechnet ein Klavier stahlen vier Schornsteine aus einem Wochenendhaus. Sie wurden in Stuttgart mit ihrer schweren Beute verhaftet.

Rottweil: „Sachbeschädigung“, sagte der Richter zu dem Hausbesitzer, der seiner zugewiesenen Flüchtlingsfamilie einen mit Jauche getränkten Lappen in die Stube geworfen hatte, und verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis.

Heidenheim: Um die Döschinger Quellen besser auszunutzen, (von ihren 140 Sekundärliter Wasser werden nur 7 verbraucht), wird die aus den Gemeinden Balmertshofen, Dittlhofen, Ziertheim, Reitingen und Mödingen gebildete „Egautal-Wasserversorgungsgruppe“ den Quellen angeschlossen werden.

Schwäbisch Hall: Vom 7. bis 13. Februar veranstaltet die Akademie Comburg einen pädagogischen Lehrgang über „Jugendberufshilfe im Ausland“. Pädagogen aus der Schweiz, aus Holland, England, den USA und Hamburg werden sprechen. Lehrkräfte aller Schulen sind eingeladen.

Ulm (SWK): In Herrlingen bei Ulm haben die Dreharbeiten für den letzten Akt des Rommel-Films „Wüstenfuchs“ begonnen, der von der 20th Century Fox herausgebracht wird.

Hof (hs): Im vergangenen Jahr haben sich in Münchenberg (Oberfranken) 428 Obdachlose freiwillig in Polizeiarrest begeben, um für die Nacht eine Herberge zu finden.

Wer suchte das Lied aus?

München (AP): Die bayerische Staatsregierung hat im Münchener Prinz-Karl-Palais einen Empfang für die bayerische Presse gegeben. Nachdem Ministerpräsident Dr. H. Ehard die etwa 200 Reporter, Korrespondenten, Redakteure und Verleger begrüßt und der Hoffnung auf eine gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Presse und Regierung Ausdruck gegeben hatte, bat er für eine Sängerin der Bayerischen Staatsoper um Gehör. Gleich dreimal, wie es der Text des ausgewählten Liedes aus der Operette vorschreibt, schmetterte die Sängerin den Pressevertretern entgegen: „Die Zigeuner sind da“.

Herzoperation bekämpft Angina pectoris

Chicago (AP): Dem amerikanischen Neurologen Dr. Claude S. Beck aus Cleveland ist es operativ gelungen, bei Verengung der Herzkranzadern den Herzmuskel direkt von der Aorta aus mit Blut zu versorgen. Dieser völlig neuartigen Herzoperation wird von Herzspezialisten größte Bedeutung beigemessen, da man in ihr einen neuen Weg zur Bekämpfung der gefährlichen Angina pectoris erblickt. Auf einem medizinischen Kongreß berichtete Dr. Beck, daß er die Operation bisher viermal erfolgreich durchgeführt habe. Zwischen der Hauptschlagader (Aorta) und der Herzkammeröffnung wird ein Stück Ader eingepflanzt, durch das der Herzmuskel dann direkt mit arteriellem Blut versorgt wird. Ein Patient Beck, ein 60jähriger Arzt aus Cleveland, hatte wegen Verengung der Herzkranzadern seinen Beruf aufgeben müssen und ist jetzt nach geglückter Operation wieder voll und ohne jede Beschwerden tätig. Wie Dr. Beck dem Ärztekongreß berichtete, gingen seiner ersten Operation 16 Jahre Forschungsarbeit und zahllose Versuchsoperationen an Hunden voraus.

Der Dollarkönig aus Walldorf:

Joh. Jacob Astor kauft New York

Politik und Geschäft — Kontinentalsperre brachte Millionengewinne — Spekulation mit Grund und Boden Ein Tatsachenbericht von Hans Leopold Zollner

IV. Als echter Yankee kümmerte sich Astor immer noch nicht allzuviel um die Vorgänge in der europäischen Politik, aber ihre wirtschaftlichen Auswirkungen registrierte er sofort; Freund Wilhelms Aufklärung hatte Früchte getragen. — In allen Häfen der Welt tauchten nach 1800 kleine, schnittige Schiffe auf, die neben dem Sternbanner die weiße Hausflagge Astors mit dem großen roten A führten und in ihren Rümpfen die mit JJA gezeichneten Ballen und Kisten des New Yorker Großkaufmanns bargen. „Stets hatte er“, so berichtet der bereits erwähnte kaufmännische Historiograph Walter Barrett, „mehrere Schiffe unterwegs, die zum Atlantischen Ozean gingen, die Pelze von New York nach Kanton brachten, wo man sie mit größtem Profit verkaufte. Für die Teefrachten, die er dort aufnahm, brauchte er die enormen Zölle an die Regierung der Vereinigten Staaten erst nach anderthalb oder zwei Jahren zu zahlen. Er aber verkaufte sie gegen gute vier- und sechsmonatliche Wechsel, vielleicht sogar gegen Kasse, so daß er jahrelang von der Regierung eigentlich ein zinsfreies Darlehen von über fünf Millionen Dollar besaß“. — Fünf Millionen neben dem staatlichen Eigenvermögen arbeiteten so für Astor, fünf Millionen, die dem Staate und mithin der Allgemeinheit gehörten.

Krieg steigert Frachtsätze

1803 brach der Krieg zwischen England und Frankreich von neuem aus. Amerikas Reeder und Kaufleute riefen sich zufrieden die Hände. Überall wurden Rohstoffe und Fertigwaren verlangt, man konnte gar nicht rasch genug liefern, und die Frachtpreise erreichten schwindende Höhen. Voll Neid sahen die Kaufleute in der Londoner City, wie der Krieg den Amerikanern die Taschen füllte, und bald wußten sie ein wirksames Mittel, diese Kriegsgewinne zu stoppen. Die Briten verlangten Sperrn über das Antillenmeer, wo französische Besitzungen lagen, und über die europäischen Küste. Allerdings hatten sie manche Lücken, weil England noch nicht über genügend Wachschiffe verfügte. 1806 eröffnete Napoleon mit der Erklärung der Kontinentalsperre die Gegenblockade.

Wer jetzt etwas wagte, konnte Millionen gewinnen — aber auch alles verlieren! Astor hatte wiederum Glück. Anderen wurden Schiffe und Güter gekapert, Matrosen zum Dienst auf englischen Kriegsschiffen gepreßt, nur der Segler mit dem roten A in der weißen Flagge kam immer durch. Die Franzosen respektierten die Flagge der Vereinigten Staaten, und vor den Briten gewährte das Dokument, das der Gouverneur der East-India-Company in der Portweinshimmung des Wiedersehens dem Jugendfreund dediziert hatte, wirksamen Schutz.

Landkauf und Korruption

Dennoch bezerrgte er den alten Spruch, daß Wasser keine Balken habe, und was er schon lange im stillen geplamt hatte, führte er nun mit aller Energie und Skrupellosigkeit durch: den Erwerb von eigenem Grund und Boden. — Wiederum kamen ihm die allgemeinen Verhältnisse helfend entgegen. Die Gewinne aus seiner tollkühnen Reedereiunternehmung finanzierten die ersten Käufe auf dem Terrain von New York. Er war weder der erste, noch der einzige, der nach Bodenspekulationen gierte. Er folgte dem Beispiel anderer Kaufleute, der Goletts, der Rhinelanders, der Lorillards und der Schermerhorns — um sie dann alle zu übertreffen. Zwischen 1800 und 1805 war eine ausgezeichnete Zeit, Grundstücke aus dem Besitze der Stadt zu erwerben. Der Unabhängig-

keitskrieg hatte die staatlichen und kommunalen Kassen für lange Zeit aufs schwerste erschüttert, und auch eine andere Folgeerscheinung des Kriegs blieb damals nicht aus: die Korruption. Gerade in New York trieb sie die geilsten Blüten. Benjamine Romaine, der bestechliche Stadtkämmerer, verhörte ein städtisches Areal nach dem anderen an die genannten Herren, gegen entsprechende „Anerkennungsgebühr“ selbstständig. Als es darüber im Jahre 1806 zu einem öffentlichen Skandal kam, mußte Romaine zwar gehen, aber er hatte sein Schäfchen bereits im Trocknen, und auch den „ahnungslosen“ Grundstückskäufern geschah kein Leid.

Astor, der bereits zwei Häuser in der Little Dock Street und am Broadway besaß, „klemmte“ sich natürlich auch hinter die städtischen Beamten und erhielt zunächst zwei weitere Grundstücke an der Eastside, kurz darauf ein großes Terrain am Hudson, dem noch drei weitere in den zukunftsreichsten Stadtvierteln folgten. Dazu kamen noch Unmengen anderer Grundstücke im Herzen der Stadt, die er von verarmten oder in Zahlungsschwierigkeiten befindlichen Privatleuten für ein Butterbrot aufkaufte oder durch die unlautere Nachsicht seiner beamteten Helfer erwarb.

Aus 200 werden 400 000 Dollars

Das Grundbuch der um 1800 etwa 60 000 Einwohner zählenden Stadt verzeichnete den Kauf von Parzelle zu Parzelle durch John Jacob Astor. Die Preise lagen zwischen 200 und 300 Dollar. Diese Stadt würde weiter wachsen, kalkuliert der gerissene Geschäftsmann, und sein Kalkül war wieder richtig. Kaum ein Jahrhundert brauchte vergehen, da waren diese Grundstücke eng mit Geschäftshäusern und Wolkenkratzern besetzt und jedes von ihnen war zwischen 300 000 und 400 000 Dollar wert.

Wovon die Grundbuchvermerke und Kaufverträge allerdings nichts mehr berichten, sind die Methoden, die der Spekulant auch bei diesen Erwerbungen praktizierte. Doch sind sie fast nicht zu erraten, wenn man um jene weiß, mit denen er den Grundstock zu seinem Vermögen einst legte? Nicht einmal der ihm sonst wohlwogende Barrett kann dafür eine Entschuldigung oder Beschönigung finden, wenn er

mit erstaunlicher Offenheit berichtet: „Astor Laufbahn als Grundbesitzer geht über vermehrte Familien, verschwenderische Söhne, über Hypotheken und Substationen. Viele seiner Opfer waren die Höchsten in Staat, Stadt und Kirche. So erwarb er z. B. für 75 000 Dollar die Hälfte des herrlichen Landsitzes des Gouverneurs George Clinton zu Greenwich auf der Insel Manhattan, und als der Gouverneur starb, drängte er sich an die Erben heran, ließ ihnen Geld und preßte ihnen dann noch andere Stücke ihres Familienbesitzes ab. — 500 000 Dollar jährliches Einkommen leitete er schon wenige Jahre später aus diesem Besitztum ab.“

In jene Zeit fiel auch einer der größten und frechtsten Coups, die Astor jemals gelangen. Er brachte ihn an die Spitze aller anderen, gewiß nicht zimperlichen Grundstücksspekulanten seiner Zeit.

Närrische Weltgeschichte / Maskenball und Politik — Der populäre „Faust“ — Masken- oder Kostümbälle?

So seltsam es klingen mag: die Geschichte des Faschings ist auch ein Widerspiel der Weltgeschichte. Was sich auf der großen Bühne der Menschheit im Ernst abspielte und abspielt, das klingt in grotesken Formen wieder auf dem spiegelnden Parkett des Karnevals. Es gab eine Zeit — es war die Zeit vor allem des 18., aber auch noch weithin des 19. Jahrhunderts — da waren Maskenbälle eine wichtige höfische und gesellschaftliche Angelegenheit. Man denke an die berühmten Maskenfeste des Ancien régime in Paris, an die sich so manche Historie und manches pikante Historchen knüpft. Aber auch in Deutschland gab es in der feudalen Zeit solche Gelegenheiten, und das Bürgertum setzte diese Tradition nicht minder eifrig fort.

So gibt es eine Geschichte des Maskenballs, und sie ist nicht nur amüsant, sondern auch recht lehrreich. In ihr wird auf eine bunte Weise die Welt der gesellschaftlichen und nicht zuletzt der politischen Wirklichkeit einer Zeit lebendig.

Opernball bei Friedrich dem Großen

Es fällt ein wenig schwer, sich den alten Fritz als Veranstalter eines Maskenballs vorzustellen. Und doch waren einst die „Berliner

Redouten“ im königlichen Opernhaus weithin berühmt. Der Fußboden des Parketts wurde in die Höhe geschraubt und so eine große Tanzfläche geschaffen. Die Zahl der Teilnehmer belief sich auf drei- bis viertausend Menschen; eine Zahl, die in dem damals noch kleinen Berlin nur dadurch zu erreichen war, daß bei dieser Gelegenheit ausnahmsweise auch angesehene bürgerliche Familien Einladungen erhielten. Es war ja Karneval!

So wie es in Berlin war, so vergnügte man sich in jenen Jahren an all den vielen kleinen Höfen Deutschlands über die Faschingszeit. Es waren die Jahre des Rokoko. Man tanzte



Spiel der Maske. Bild: Erich Bauer

Menuett. Es war die Zeit, da man Escarpins trug, seidene Wämser, bestickte Galaröcke, sofern man nicht maskiert war — uns heute erscheint dies ja Maskerade genug. Maskierte man sich, so erschienen die Herren und Damen als Gestalten aus den damals so beliebten Schäferromanen oder, da alle Welt Montesquieu „Lettres Persanes“ gelesen hatte, in orientalischen Kostümen. Auch China war große Mode an Fastnacht, wie sonst beim Tee das chinesische Porzellan. Der alte deutsche Hanswurst war zum Arlecchino abgewandelt. Selbstverständlich trug man eine Larve, auch zum Abendanzug — aber schon bevorzugten die Damen die italienische Halbmaske, in rot oder schwarz, welche die schöngeschminkten

Selbstverständlich war Mrs. Morris bereit, ihm für 20 000 Dollar die Rechte an einem Gut abzutreten, das ihr längst nicht mehr gehörte und für dessen Verlust sie von der englischen Krone einst die statliche Entschädigung von 96 075 Dollar erhalten hatte.

Drei Jahre nach diesem Vertrag — man schrieb das Jahr 1809 — starb Mrs. Morris, und als ihr Rechtsnachfolger focht Astor die Rechte des Staates auf das alte Tory-Gut an. Darüber hinaus kamen auch die 700 Farmerfamilien in höchste Gefahr. 33 Jahre lang, seit jener Entweignung, hatten diese Bauern den Boden bebaut, Häuser, Scheunen und Ställe errichtet und damit den Wert des Bodens erheblich vergrößert. Als sie von Astors Ansprüchen erfuhren, wandten sie sich empört an die Regierung um Hilfe. Sie konnten nicht fassen, daß der Boden, den sie mit ihrem Schweiß gedüngt, nun einem New Yorker Spekulant gehören sollte, der Boden, den ihre Väter einst rechtens vom Staate erhalten hatten. — Der Streit kam vor die Gerichte, und nachdem der Prozeß fast zwei Jahrzehnte gedauert hatte, wurden Astors Ansprüche tatsächlich anerkannt. Da er sich aber inzwischen ganz auf Terrains in New York, Manhattan und Brooklyn „spezialisiert“ hatte, beqaumte sich John Jacob zu einem „Gentlemen-Agreement“ und gab dem Staate New York den Anspruch, den ihm Mrs. Morris für 20 000 Dollar überlassen hatte, für 500 000 Dollar zurück.

Beginn der Monopole

Zunächst aber zog Astor noch hübsche Zinsen aus dem Fleiß der 700 Farmer, und diese Einkünfte ergaben mit den anderen Gewinnen aus Pelzhandel, Reederei und Grundstückstransaktionen ein Riesenskapital, das ihm den großen Schlag in seiner ursprünglichen Branche erlaubte: die Schaffung des Astorschen Pelzmonopols.

Schon 1795 hatte Tom Paine, der Autor des „Common Sense“ und der „Menschenrechte“ verbitert an seinen einstigen Freund George Washington geschrieben: „Monopole aller Art haben vom Anbeginn an Ihre Regierung gekennzeichnet. Die Länder, welche die (amerikanische) Revolution eroberte, wurden unter ihre Parteiläufer verteilt, die Interessen der alten ausgedienten Soldaten aber wurden an Spekulanten verschoben.“

Ein Glück für den alten Radikalen, daß er die nächsten Jahrzehnte nicht mehr erlebte. Jetzt erst entstanden die großen, alles beherrschenden Monopole, und wer sie begründete, vollbrachte — der weitere Weg Astors wird es beweisen — „eine große Tat im nationalen Interesse“, galt nicht nur als Wirtschaftspionier, sondern auch als vorbildlicher „Patriot“.

Lesen Sie am Mittwoch: Biberfelle gegen Indianerskalps.

Lippen frei ließ. Wie hätte man sich sonst auch in einer verschwiegene Loge küssen können — natürlich unerkannt! Nur bei dem populären Fastnachtstreiben in den Tanzsälen und auf der Straße wurden ganze Gesichtsmasken getragen.

Der höfische Berliner Faschingsball blieb Tradition bis in die Zeit Kaiser Wilhelms II. Er veranstaltete übrigens einmal einen solchen „historischen“ Maskenball seines Ahnherrn Friedrichs des Großen im Berliner Schloß. Die Herren und Damen der Hofgesellschaft mußten dann alle in Kostümen jener Zeit antreten — und auch Seine Majestät maskierte sich: selbstverständlich als Fredericus Rex!

Deutsche Romanik und hellenische Freiheit

Vielleicht hat kein zweites dichterisches Werk der ganzen Weltliteratur jemals so sehr das Gesicht der Maskenbälle bestimmt, wie im 19. Jahrhundert Goethes „Faust“! Jeder kleine Schwerenöter staffierte sich als junger Faust aus jeder Meckerer, der seiner bösen Zunge an Fastnacht freien Lauf lassen wollte, zog sich als Mephisto an, und jedes junge Mädchen, das über schöne Zöpfe verfügte, maskierte sich als Gretchen.

Aber auch die große Politik spiegelte sich mehr und mehr auf den Maskenbällen. Als die Welle der Sympathie für die griechischen Freiheitskämpfer die Herzen der europäischen Völker ergriff — sehr im Gegensatz zu den Köpfen ihrer Kabinettspolitiker — da machte man Propaganda nicht nur in Versen, sondern auch in Kostümen. Es bevölkerten sich die Maskenbälle mit stolzen Griechen und grimmi gen türkischen Paschas, und selbstverständlich fehlten auch ihre schönen Haremssdamen nicht! Später, als im Zusammenhang mit dem Sepoy-Aufstand alle Welt von Indien sprach, da erschienen Maharadschas, geschmückt mit viel Edelsteinen und einem mächtigen Turban, begleitet von ihrer Lieblingsfrau oder solchen, die es gerne im Laufe des Ballabends geworden wären.

Kostümbälle blühen auf

Als um 1920 nach dem Krieg die Karnevalveranstaltungen wieder auflebten, da war man zwar überaus tanzwütend geworden, aber man liebte es nun nicht mehr, sich als Maske zu verkleiden und unkenntlich zu machen; es genügte schon, möglichst wenig anzuziehen — es war ja ohnehin die Zeit der kurzen Röckchen. Die Damen fanden es viel netter, ihr hübsches echtes Lärchen nicht hinter einer Larve aus Seide zu verstecken. Auch in den folgenden Jahren des Friedens war es kaum mehr üblich, Masken zu tragen. Völlig verschwanden sie in der Zeit nach 1933 — immer die bodenständige schwäbisch-alemannische Fastnacht und das Kinderreiben auf der Straße ausgenommen.

Freilich: mit der Larve ist auch ein besonderer Reiz der alten Maskenbälle verschwunden und verlorengegangen — der Reiz, sich unerkannt bewegen zu können, das Vergnügen, manchem manches zu sagen, was er sonst nicht zu hören kriegt, der Spaß, einen Mann oder eine Frau einmal so recht hinters Licht zu führen. RGH.

Ein Bildteppich für Professor Heuß

Meersburg (bn): Freunde des Bundespräsidenten Prof. Dr. Heuß hatten der Meersburger Künstlerin Edith Müller-Ortloff einen Bildteppich in Auftrag gegeben, der dem Bundespräsidenten zu seinem 87. Geburtstag am 31. Januar überreicht werden ist. Der Teppich stellt die Geschichte des Tabaks und seine Verarbeitung dar und ist aus den Farben braun, grün und lind geknüpft. Allein ein Quadratmeter weist 63 000 Knoten auf.

Der Maler des Zuständlichen

Zum 100. Geburtstag Wilhelm Trübners am 3. Februar 1951

Es gibt unter den großen Künstlern Erscheinungen, die zwar keine revolutionäre Tat aufzuweisen haben, die aber so fruchtbar in die Breite wirkten, daß sie nicht nur in ihrer Zeit, sondern weit darüber hinaus ihren Einfluß geltend machen konnten. Zu diesen gehört Wilhelm Trübner, der vor hundert Jahren als Sproß einer alten Heidelberger Bürgerfamilie das Licht der Welt erblickte. Karlsruhe, München, Stuttgart waren die ersten Stationen seines künstlerischen Wanders, das sich in einer seltenen Geradlinigkeit vollendete. Zunächst war es Anselm Feuerbach, dessen ermunterndes Urteil über frühe Zeichnungen des jungen Trübner ihm den Weg zur großen Kunst ebnete. Auf der Karlsruher Akademie, die er 1867 besuchte, übte der Wiener Hans Canon einen entscheidenden Einfluß auf ihn aus, der von so nachhaltiger Wirkung war, daß der junge Kunstschüler nach einem kurzen Münchener Intermezzo sich in Stuttgart völlig unter die Führung Canons begab, der ihm das vermitteln konnte, was seiner Natur am stärksten entgegenkam: das Gefühl für die Farbe und ihre Wirkung. Auch als Trübner mit Leibl, dem anerkanntesten Meister seiner Zeit, zusammentraf, blieb er den in Canons Werkstatt gereiften Erfahrungen treu, der Erkenntnis nämlich, daß in der mit ungebrochener Leuchtkraft aufgesetzten Farbe seine Stärke liege.

Der dritte große Meister, dessen Kunst von entscheidender Bedeutung für die Vollendung seines Stils wurde, ist Hans Thoma, mit dem er anfangs der siebziger Jahre im Leibl-Kreis in München zusammentraf. Er lenkte sein Augenmerk vor allem auf die Landschaftsmalerei, in der Trübner in der Folgezeit Werke von bleibender Gültigkeit schuf. Dankbar gedenkt der Künstler in seinem Buch „Personalien und Prinzipien“ der großen Lehrer und Anregter: „Die Eindrücke, die ich in Thomas Atelier empfing, waren maßgebend für meine spätere Tätigkeit als Landschaftsmaler. Auf diesem Gebiete habe ich ihm ebensoviel zu verdanken wie Canon und Leibl auf dem des figürlichen Faches. So waren mir gleich zu Anfang meiner Künstlerlaufbahn die vier größten Köpfe des Jahrhunderts, Feuerbach, Canon, Leibl und

Thoma, zu Führern und Leitsternen geworden.“ Ende der siebziger Jahre wandte er sich figürlichen Kompositionen mythologischer Art zu, in denen er, in seinem Eigenen und Besten von der Zeit verkannt, erstaunliche Konzessionen an den Publikums geschmack machte. Mit leerem Pathos, das in dem Gemälde „Kaiser Wilhelm auf dem Schlachtfeld von Waikuren begrüßt“, einen Gipfel von Geschmacklosigkeit erreichte, huldigte er dem wilhelminischen Zeitgeist. Wenn man auch Gemüt und Besetzung selbst bei seinen besten Gemälden vergeblich suchen wird, so hat er später doch sehr zum Vorteil seines künstlerischen Rufes sich von solchen Stoffen ferngehalten.

Seine nach der Jahrhundertwende geschaffenen Pferdebilder förderten seinen Ruf mehr als die große Landschaft, so daß er von den Großherzögen von Baden und Hessen und dem König von Württemberg Reiterbildnisse malen konnte, die ihr rasch berühmt machten. Seine Übersiedlung von dem damals reichlich bewegten München nach Frankfurt a. M., wo er gleichzeitig mit Hans Thoma, in stiller Arbeit ganz zu sich selbst fand, wirkte sich für seine wachsende Meisterschaft außerordentlich fruchtbar aus. Großherzog Friedrich von Baden berief ihn, wie vorher schon Hans Thoma, im Jahre 1903 an die Karlsruher Akademie, wo er bald

danach ein Meisteratelier erhielt und eine fruchtbare pädagogische Wirksamkeit entfalten konnte. Den neuen Bestrebungen der Freilichtmalerei zeigte er sich aufgeschlossen, ohne seine Eigenart zu verleugnen.

Aus seiner letzten Schaffenszeit in Stift Neuburg am Neckar, in Baden-Baden und Homburg sind uns Landschaften erhalten, die zum Besten gehören, was die Kunst bis zum Einbruch eines neuen Stils aufzuweisen hat. Der Künstler starb 1917 in Karlsruhe in einer Zeit, da die neue künstlerische Schwelgerei sich bereits durchzusetzen begann. Sein Tod fällt mit dem Ende jener bürgerlichen Kulturperiode zusammen, deren reiner Exponent Trübner gewesen ist. Das Baghliche, hart am Gegenstand Haftende seiner malerischen Ausdrucksweise war, wie etwa Richard Wagner in der Musik, ein Höhepunkt und Endpunkt zugleich.

Sein reichlich nüchterner, allem Stimmungsmäßigen und Poetischen abgeneigter Wirklichkeitssinn hat eigentlich bis heute seine Malerei nicht gerade volkstümlich werden lassen. Sie ist etwas für Kenner und schien auch schon zu seinen Lebzeiten mehr für die Maler als für das Publikum gedacht. Immerhin wußte Trübner, als sein Ruhm befestigt war, seine Gemälde kunsthandlertlich richtig zu bewerten — auch darin ein nüchterner Mann, dessen Ideale sich in der handwerklichen Meisterschaft, in der Treue zur Sache und der Wahrhaftigkeit der Gesinnung erschöpften. Dr. G.

Pappko, der Unentwegte (13)

Zeichenserie Gerhard Brinkmann



Fidelitas

Es ist das Tröstliche an der Uniform, daß sie ihrer eigenen Einförmigkeit am Ende selber überdrüssig wird. Dann gestattet sie wenigstens dem Truppenteil, was dem einzelnen Soldaten verwehrt bleibt: Das Herausstreuen aus der Anonymität der Masse. Und je gewaltsamer das Recht auf das Anderssein im Individuum verdrängt wurde, desto reicher blüht die Phantasie, wenn es etwas Besonderes zu erfinden gilt, wodurch die Einheit von der Einheitslichkeit abweichen könnte.



Legion ist die Zahl der Abzeichen von militärischen und halb-militärischen Organisationen. Tier- und Pflanzenwelt, Sonne, Mond und Sterne geben sich auf ihnen ein allegorisches Stelldichein. Doch geschähe ihnen unrecht, würde man sie als lächerliche Spielerei abtun. Gewiß, — sie sind harmloser als ihre herrschsüchtigen großen Brüder, die autoritätshungrigen Symbole politischer und religiöser Ideen, in deren Zeichen man Kriege führt. Aber diese kleinen, farbigen Plaketten sind nicht die unwesentliche Außenhülle, die sie scheinen, da sie ihren Trägern Zusammengehörigkeitsgefühl und Verantwortungen geben. Sie sind wie ein Anker im Strom der Namenlosigkeit, ein Stücklein Bürgersinn in Uniform.

„General Pitt“ jetzt Memoirenschreiber - Am 13. Februar beginnt der Prozeß gegen Robert Seeger

Am Dienstag, dem 13. Februar, beginnt vor dem Karlsruher Landgericht der mit Spannung erwartete Prozeß gegen den 31jährigen Robert Seeger wegen Betrugs und Urkundenfälschung. Seeger machte nach dem Kriege durch seine abenteuerlichen Streiche und Hochstapelen ein Miniatur nicht wenig von sich reden. Als „General Pitt“ füllte er die Tages- und Illustrierten Zeitungen in aller Welt.

Vor gut einem halben Jahr stieg Peter Bauer — auch unter diesem Namen war er weithin bekannt — im „Hotel Riefstahlstraße“ in Karlsruhe ab. Nicht ganz freiwillig. Auch die Unterkunft war diesmal nicht gewohnt komfortabel. Appartements in Untersuchungsgefängnissen weisen eben sehr schlichte, dafür aber um so zweckmäßigere Ausstattungen auf.

Schon frühzeitig, sehr früh sogar, wurde Robert von der Sehnsucht nach der Ferne gepackt. Des Bulacher Vorortmilieu sagte ihm gar nicht zu. Kurz entschlossen lud er sich und seine Ambitionen auf ein Fahrrad und fuhr damit erst einmal nach Berlin. Das „Tretomobil“ hatte er sich im Vorbeigehen besorgt. „Ausgeliehen“, meinte er, „geklaut“ sagten die anderen.

Was zwischen diesem ersten Streich, der lange zurückliegt, und den letzten „Kleinigkeiten“ des charmannten Peters liegt, ist ein ganzer Roman, an manchen Stellen nur noch spannender, weil das Leben selbst den Stoff lieferte. Vieles ist bekannt, einiges ungeklärt, manches zweifelhaft. Kleine Diebstähle, geringfügige Betrugsdelikte ließen ihn verschiedentlich

straucheln. Die entsprechenden Haftzeiten überstand er mit Haltung und Würde. Zwischen durch packte ihn immer wieder das Reiseleber. Einmal ging er gleich bis nach Persien, fand dort Aufnahme in einer Missionsschule, mußte zwangsweise während des Krieges wieder zurückkehren, machte unterwegs Station in Moskau und will dort persönlichen Kontakt mit dem damaligen deutschen Botschafter von der Schulenburg gehabt haben. Peter Bauer alias Robert Seeger, fand meistens offene Türen und ebenso offene Ohren. Sein einziges Kapital: sicheres Auftreten, blühende Phantasie und unwiderstehliche Beredsamkeit. Resultat: Sympathien en masse. Eigentlich kein Hochstapler im üblichen und übten Sinne. Vielleicht verkannter Philantrop. Vermutlich viel und hält er sich auch selbst dafür. Deshalb fälschte er in Berlin sicherlich auch Lebensmittelpassausweise, um jüdischen Freunden zu helfen. In großer deutscher Offiziersuniform, dekoriert mit dem Ritterkreuz, sorgte er persönlich für die Entlassung einer jüdischen Freundin aus dem KZ. Gerichtsseitige Quittung: 6 Monate.

Von anderen Sachen wurde aber 1946 auch noch viel gesprochen. So von seinem Auftreten als Mr. Pitt, manche behaupten sogar als General Pitt, aber das ist nicht ganz klar. Als Clou seiner Laufbahn brachte er es jedenfalls zu einem Interview mit der berühmten amerikanischen Filmschauspielerin Rita Hayworth, jetzigen Prinzessin Khan. Ein Album mit entsprechenden Aufnahmen von gemühten Frühstückstete à tête hütete Peter wie seinen Augapfel. „Pitt“ war es auch, der mit Ejan gleich nach dem Kriege das erste Berliner Internationale Autoren veranstaltete. Nicht ohne Erfolg. Peters Unternehmungsgestalt schloß nie und was stets produktiv. Auch bei der Einrichtung eines Fürgewerks für notleidende Berliner Künstler. Wiederum nicht ohne Erfolg. Ein fotografischer Schnappschuß benannte ihn und Alt-Oberbürgermeisterin Luise Schröder auf die Platte. Im „shakehand“ liegt Dank und Anerkennung für den so erfolgreichen Promoter. Ebenso entzückt waren auch seinerzeit die Damen aus dem Karlsruher Landratsamt von ihrem hübschen Landmann. Wiederum große Sache. Super-Hühnerfarm und so. Irgendwie hatte die Sache jedoch einen Haken. Es wurde nichts Rechtes daraus. Peter war überall zu Hause. In Hamburg, in München, in Berlin, in Garmisch-Partenkirchen und kürzlich auch noch in Österreich. Dahin hatte er sich nämlich aus dem Staube gemacht, als ihm der Boden in Deutschland zu heiß unter den Füßen wurde. Die oberstaatsanwaltschaftliche „Anhänglichkeit“ von Karlsruhe aus ging ihm auf die Nerven. Zwischen durch hatte er sich als Bildreporter für eine namhafte deutsche Illustrierte betätigt.

Im November 1949 erschien Seeger mit dem weltbekannten Autokonstrukteur Ferdinand Porsche in Kitzbühel und ließ sich im Hotel „Klausner“ nieder, dessen Besitzer ihm in Hinblick auf die versprochene Fremdenverkehrspropaganda in Deutschland als seinen privaten Gast einlud. Es konnte ihm seinerzeit nicht nachgewiesen werden, ob er an die Kette gelegte „Bären“ mit Absicht brummen ließ. Die meisten Geschädigten fühlten sich als — nicht geschädigt. Schon damals erklärte Seeger, daß er gemeinsam mit dem amerikanischen Journalisten Riss an einem Buch über sein, Seegers, Leben arbeite, das gleichzeitig eine großartige Rehabilitierung seiner Person werden solle. Mit dem Niederschreiben dieser Memoiren war er im letzten halben Jahre in seiner Zelle beschäftigt. Vielleicht hat er Glück? Dusel, unverschämter Dusel, hat er ja immer gehabt. Viele erwarten einen Sensationskitzel. Ob sie auf ihre Kosten kommen werden? Der Staatsanwalt ist skeptisch. Trotzdem wird der Andrang gewaltig sein. Der „13.“ und bleibt ja immer für viele eine ominöse Zahl. Und das alles wegen des Peters ...!

Schlechte Akustik kostet 15000 DM

Werden die Schallwellen in der Stadthalle gebändigt?

Die Akustik in der Stadthalle hat es in sich. Zum Leidwesen der veranstaltungsfreudigen Vereine, Agenturen und Parteien. Sie will nicht so wie zum Beispiel die Conferenciers wollen, die das Mikrofon mit ein- bis dreideutigen Witzens befeuern und schließlich die Segel streichen, da die Zuschauer es müde werden, von zehn conferenciersprochlenen Worten neun ergänzen zu müssen.

Woran liegt es nun, daß uns die repräsentative und nicht mehr zu entbehrende Stadthalle diesen Streich spielt? Die Antwort ist zu einfach, aber nicht in einem Satz wiederzugeben. Gehen wir zunächst von den baulichen Voraussetzungen aus, die für die Anforderungen des atombeschwängerten Jahrzehntes, in dem wir leben, denkbar ungünstig sind.

Von der früheren Stadthalle blieben bekanntlich nur die Mauern übrig. Da man sie aus ebenso bekannten Gründen, welche die Zahlen in den stadtkämmerlichen Büchern veranschaulichen, beim Wiederaufbau kostensparend mit einbeziehen mußte, war die Architektur, von der die Akustik weitgehend abhängt, von vornherein festgelegt. Die Wände, die Decke und der Boden liegen jeweils parallel zueinander; überdies ist der Raum sehr hoch. Auch die harte Glasfläche an der Decke, welche die Schallwellen „postwendend“ zurückschleudert, ist nicht dazu angetan, die Akustik zu verbessern.

Nicht weniger wesentlich ist indessen die Tatsache, daß die Stadthalle für vielerlei Zwecke verwendet wird, sei es für Orchester oder Gesangskonzerte, für Kundgebungen, für bunte Abende mit Tanz oder für Parteiversammlungen. Nun ist es aber nicht so, daß die Akustik bei allen Arten von Veranstaltungen gleich gut oder gleich schlecht ist. Da es aber nicht möglich ist, die Akustiken zu wechseln wie Wäsche, sind eben Conferenciers, Cellisten, Parteidirektoren und Jazzbands gleichermaßen einer Akustik ausgeliefert. Deshalb versuchte das Hochbauamt, wobei es einen Fachmann zu Rate zog, eine möglichst allen Veranstaltungen gerecht werdende Akustik zu finden. Die Halle wurde also nach den Vorschlägen des Akustikers mit Preßplatten getäfelt, die auf zwei übereinanderliegenden Holzgerüsten 10,5 cm von der Backsteinwand entfernt sind. Die Wand über der Empore wurde besonders gut schallwellenschluckend gebaut.

Für diese Wände hat nun ein Fachmann eine Nachhallzeit von drei Sekunden ausgerechnet. In der Praxis aber waren es dann fünf Sekunden! Dieser für Akustik-Berechnungen sehr große Fehler kann nicht allein durch unglückselige und unvorhergesehene Zufälle zustande gekommen sein. Vielmehr scheint es, daß der (im übrigen bisher erfolgreiche) Fachmann bei den Berechnungen in der Stadthalle so sorglos war. Vielleicht, weil der Raum so gradlinig und großförmig ist. Aber gerade darin liegt die große Gefahr.

Nun, es ist nicht Aufgabe einer Tageszeitung, die technischen Details und offensichtlichen Mängel der Stadthallen-Akustik zu untersuchen. Wir stellen nur fest, daß eine Stadt wie Karlsruhe eine Stadthalle braucht und daß deren Akustik schlecht ist; wir stellen außerdem fest, daß die Akustik verbessert werden muß, wenn die Stadthalle ihren Ruf nicht verlieren soll, und daß die Behebung der Mängel 15000 bis 16000 DM (!) kosten dürfte.

Vor etwa 14 Tagen wurde nun auf die erste Plattenschicht eine zweite gelegt, vorsichtshalber nur auf den unteren Hälften der beiden Längswände. Weich- und Hartfaserplatten wechseln einander ab, so daß hohe und tiefe Frequenzen gedämpft werden. Sollten die nach Fastnacht geplanten Messungen die Wahrnehmung bestätigen, daß die Akustik bereits besser geworden sei, dann werden auch die oberen Hälften der Wände eine zweite Plattenverkleidung erhalten.

Wenn es uns auch fern liegt, den ersten Stein aufzuheben, so bedauern wir doch und drücken unsere Enttäuschung darüber aus, daß eine Verbesserung der Akustik überhaupt notwendig wurde. Der Karlsruher Steuerzahler wird von dieser akustischen Fehlberechnung wenig erbaute sein.

Wenn eine Firma pleite macht...

Schlechte Bilanzen wurden korrigiert — Wie sich Herr L. neue Kredite verschaffte

Angeklagt wegen Betrugs ist der Karlsruher Baunternehmer Ludwig L. Seit gestern befaßt sich die Strafkammer des Landgerichts mit dieser Affäre, um die Manipulationen und Krediterschwindlungen des Angeklagten zu klären. Wie aus dem bisherigen Verhandlungsverlauf hervorgeht, hat L. oft in dem Glauben gehandelt, er könne mit solchen Machenschaften den drohenden Konkurs von seinem Unternehmen abwenden. Erheblich geschädigt ist ein Karlsruher Bankhaus. Das Urteil wird heute nachmittag zu erwarten sein.

Die Tragik liegt nicht so sehr in der Verfehlung eines Menschen als in dem Versuch, diese zu leugnen. Wir haben weiß Gott schon genug von Konkursen und Bankrotten gehört. Heute berichten wir nun erneut von jenem unruhlichen Krankenbett, über das sich unter dem Gejammer der Gläubiger — die Schwingen des großen Geiers, — legten.

Herr Ludwig L. verbrachte sein bisheriges Leben ehrbar und anständig. In Würde sogar, denn er wurde von den Bürgern seiner Straße begrüßt, und seiner Tüchtigkeit mangelte es nicht an Bewunderern. Nach dem Besuch der Volksschule hatte er in seiner Jugend das Bauhandwerk erlernt und dann mit 45 Jahren ein Baugeschäft eröffnet. Zuvor legte er noch seine Meisterprüfung im Straßenbau ab. Das war 1944. Teilhaber seiner Firma waren Frau und Tochter. Die Familien-GmbH ging gut. Etwa 300 Arbeiter fanden dort zeitweilig Arbeit und Brot. Herr L. war Alleinchef, aber — wie der

neue Kreditgewährung von insgesamt wieder 49000 DM. Dann schädigte er die Bau-Berufsgenossenschaft mit einem Übereignungsvertrag der Zeddekefabrikationsanlage. Als diese Genossenschaft zugreifen wollte, hatten es andere Gläubiger schon getan. Sie mußte sich mit noch nicht einmal einem Viertel der Schuldsumme begnügen. Am 7. Juli war es soweit. Gehaltszahlungen standen bereits aus und der Konkursverwalter begab sich an sein schwieriges Werk: Eine Gesamtschuldensumme von 215096,23 DM hatte er der Dinge. Verfügbare Aktivmasse etwa 10000 DM.

L. erlitt einen Nervenzusammenbruch. Der gerichtsmmedizinische Gutachter behauptet, L. sei für seine Taten voll verantwortlich. L's Verteidiger hatte sich heftig gegen eine Hauptverhandlung ausgesprochen, da mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit eine Verurteilung seines Klienten nicht erfolgen könne. Denn da sei die Amnestie, die für Delikte bis zu einer Strafe von sechs Monaten Straffreiheit gewähre, L. habe immer sehr bescheiden gelebt, noch nicht einmal die 1000 DM Gehalt, die er sich als Alleinchef ausgesetzt habe, habe er verbraucht.

L. hörte sich die Gerichtsdilogie mit Sorge an. 26 Zeugen waren gestern aufmarschiert. Der Staatsanwalt hatte ein fatales Lächeln um den Mund. Er wird heute sein Plädoyer halten. Aber L. kann beruhigt sein, so was ist schon viel seriöseren Unternehmern passiert. Das kommt alles so schnell wie der neue Mercedes 170 S — der Unbezahlte. H. P.

Karlsruher Filmschau

Gheimnisvolles Tibet

Lhasa Lo im Sonderprogramm der Kurbel

Fern und unbarbar hinter den Wällen gigantischer Gebirgsketten, erstarrt im Kult einer mittelalterlichen Priesterherrschaft und dem Ritus eines unerbittlichen, archaischen Dämonenglaubens, lebt es in unseren fernwehrenden Träumen. Lhasa Lo, das filmische Ergebnis der großen deutschen Tibet-Expedition Dr. Schäfers, führt uns nun mitten in das Hochland im Herzen Asiens, in eine Wirklichkeit, die abenteuerlicher und phantastischer ist als jede sehnsuchtsbefüllte Vorstellung.

Wir folgen dem Forscherquintett auf seinem mühsamen Anstieg von den feucht-heißen Ebenen Indiens durch die Sumpfwälder, die lautlos und tödlich den Fuß des Himalayas bewachen, über wiegende Bambusbrücken, unter denen die Wildwasser zu Tal stürzen, in das Reich der Gletscherspalten und des ewigen Schnees unter der urweltlichen Großartigkeit der Himalayagipfel, bis mit der Hochsteppe das eigentliche Tibet und damit der interessanteste Teil der Reise beginnt.

Wie die Forschungsarbeit der Expedition nicht auf die Anhängung wissenschaftlicher Details sich beschränkte, sondern um die Zusammenschau geologischer, biologischer, botanischer und anthropologischer Studien sich bemühte, so spiegelt der Film mit dem Reiz dieser eigenartigen Landschaft auch das Wesen ihrer Bewohner, der Hirten und Händler, Straßenmusikanten und Bettelmonche, all dieser demütigen, stillen Gesichter, die so kindlich lächeln können über die wunderlichen Zufälle ihres Nomadenlebens und in so maskenstarren Lächeln versinken, wenn sie ihre Gebetsmühlen drehen. Und im unablässigen Murmeln ihrer Gebete, im der Höchsteppe das eigentliche Tibet und damit der interessanteste Teil der Reise beginnt.

Wie die Forschungsarbeit der Expedition nicht auf die Anhängung wissenschaftlicher Details sich beschränkte, sondern um die Zusammenschau geologischer, biologischer, botanischer und anthropologischer Studien sich bemühte, so spiegelt der Film mit dem Reiz dieser eigenartigen Landschaft auch das Wesen ihrer Bewohner, der Hirten und Händler, Straßenmusikanten und Bettelmonche, all dieser demütigen, stillen Gesichter, die so kindlich lächeln können über die wunderlichen Zufälle ihres Nomadenlebens und in so maskenstarren Lächeln versinken, wenn sie ihre Gebetsmühlen drehen. Und im unablässigen Murmeln ihrer Gebete, im der Höchsteppe das eigentliche Tibet und damit der interessanteste Teil der Reise beginnt.

Pali: Broadway-Melodie 1950

Am besten gefallen hätte mir der Mann, der den Telefonhörer aufst, wenn nicht Fred Astaire und Gene Kelly ihren himmlischen Wandertanz auf ein überdies glattes Parkett „gelegt“ hätten und Ethel Williams ihr atemberaubendes Unterwasser-angeldings geschwommen wäre. Aber so geht es einem in diesem Revuefilm: jede Programmnummer schlägt die vorhergehende tot, und zum Schluß tränen einem die Augen vor Lachen, vor Farben, und wenn ich recht berichtet bin, auch wegen der Revuegirls sehr weiblichen Geschlechts. Stolzener, Gedankenstreich, Märchenwasser sagen: Quatsch! Ich sage: eine Revue ist kein Kriminalfilm und keine Wagnepore. Soll auch keine Promenadenmischung aus beiden sein, wie wirs mit deutschen Revuefilmen bisher immer so trefflich fertiggebracht haben. Au contraire, wie meine Tante Eulalie mit ihrer französischen Vergewaltigung immer sagte, im Gegenteil Na, und dies Gegenteil zeigt uns die Broadway-Melodie, wenn sie auch nicht zur besten ihrer süßen Gattung gehört. b.

Das endgültige Wahlergebnis

Das Wahlamt Karlsruhe gab gestern das endgültige Ergebnis der Stadtratswahlen vom letzten Sonntag bekannt. Es handelt sich hierbei lediglich um die amtliche Feststellung des Ergebnisses durch den Wahlausschuß. Hier die endgültigen Zahlen:

Table with 4 columns: Wahlberechtigte einschließlich Inhaber von Wahlschein, Abgebene Wahlzettel, Davon ungültig, Unveränderte Wahlzettel, Veränderte Wahlzettel. Rows include CDU, SPD, DVP, KPD, DG/BHE, FSU, WdH.

Wird der Nahverkehr verbessert?

Über die Bemühungen der Arbeitsgemeinschaft für Nahverkehrsverbesserung zur Beseitigung der schlechten Verkehrsverhältnisse haben wir bereits anlässlich ihrer letzten Sitzung am 15. Januar berichtet. Dieser Tage nun richtete der Karlsruher Verkehrsverein ein Schreiben an Landrat Groß, worin er bemerkte, daß für den Nahverkehr von und nach Stuttgart zu Beginn des Winterfahrplans die Strecke Ludwigsburg-Bietigheim in elektrischen Betrieb genommen und mit neuen Triebwagen und Anhängern ausgestattet worden sei. Der Verkehrsverein empfiehlt an die Eisenbahndirektion Stuttgart heranzutreten, um vielleicht infolge der ständig fortschreitenden Elektrifizierung der Vorortlinien von Stuttgart freierwerdende Wagen und Lokomotiven zur Verbesserung der schlechten Verkehrsverhältnisse um Karlsruhe freizubekommen.

Landrat Groß leitete das Schreiben weiter. Wird es Erfolg haben? -rf-

Wem gehört der „Märztag“?

Das Besatzungskostenamt macht die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß im Kunsthaus E. Büchle, Ludwigsplatz, ein seit längerer Zeit aus der Beschlagnahme von der US-Besatzung freigegebenes Ölgemälde „Märztag“ ausgestellt ist. Der Eigentümer konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Eigentumsansprüche sind beim Besatzungskostenamt, Reinhold-Frank-Straße 63a, anzumelden.

KURZE STADTNOTIZEN

Der Badische Kunstverein, Waldstr. 3, eröffnet am Sonntag, den 4. Februar, 11 Uhr, eine Ausstellung von Werken verstorbener Künstler. Es werden Arbeiten von Engelbald, Eichrodt, Hildenbrand, Jutz, Kasper, Schindler, Schoenleber, Taucher, Wahl und Walter gezeigt.

In der Pädagogischen Arbeitsstelle, Karlsruh. 11, finden am heutigen Freitag, 19. und 20.30 Uhr, zwei Filmvorstellungen statt. Bereits um 17 Uhr spricht Mr. Fred Miller über das Thema „Wie baut man in Amerika“. Der Vortrag wird durch Lichtbilder unterstützt.

Der Männerturnverein Karlsruhe veranstaltet am kommenden Samstag, 20. Uhr, im „Lerchenberg“, Durlach, seinen Faschingsball. Omnibusverkehr ab 19.30 Uhr von der Karl Weyerstraße.

Der Karlsruher Turnverein (KTV 46) veranstaltet am Sonntag, den 4. 2., 19 Uhr, in den Räumen des Konzert-Cafés „Museum“ ein großes Kostümfest.

Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrclub „Solidarität“ beteiligt sich mit sämtlichen Vorortgruppen am Fastnachtsumzug (Dienstag). Die Mitglieder treffen sich um 14 Uhr am Gottesauer Platz. Am Aschermittwoch, 17. Uhr, im „Alpenhorn“, Wilhelmstraße 69, Frauenrecht für die Mitgliederfrauen.

Amerika-Haus. Am Freitag, den 2. Februar 1951, 20 Uhr, bringt das Schauspielstudio des Amerika-Hauses „Der Mörder bin ich“, eine Kriminalreportage von Sidney Turner, zur Aufführung. Regie: Gerhard Benoit. (Eintrittskarten an der Garderobe).

Der Ortsverband der „Südmäherin“ in der Sudetendeutschen Landsmannschaft veranstaltet am Rosenmontag, 20. Uhr, im „Weißen Rössl“, Ruppurrer Straße, einen Faschingsummel.

Der Straßenbahnwertscheideverkauf in Möhlburg findet ab 1. Februar im Kiosk Lameyplatz (früher Verkaufsstelle Ebert) statt.

Die Karlsruher Berufsfeuerwehr bekämpfte in der Zeit vom 23.—29. Januar zwei Kleinfeuer (Laden- und Schornsteinbrand) und verzehnte zwölf Hilfeleistungen der verschiedensten Art.

Rheingold. Ab heute das Lustspiel „Mädchen mit Beziehungen“ mit Bruni Löbel, Rudolf Prack, Willy Fritsch, Rudolf Platte, Paul Kemp u. a. Altsauk-Lichtspiele. Ab heute der Wildwestfilm „Überfall in der Peufelschlucht“ mit William Boyd. MT Durlach. Bis einschl. Montag „Der König der Massauer“. Dienstjubiläum. Herr Willy Kortner feiert am heutigen Freitag bei der Firma Junker & Ruh AG. sein 25jähriges Dienstjubiläum. Geburstag. Herr Karl Luft, Degenfeldstraße 6, feiert am heutigen Freitag seinen 82. Geburtstag.

Wie wird das Wetter?

Wenig Änderung. Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Samstagfrüh: Vielfach neblig-trüb mit höchstens gelegentlicher Bewölkungsauflockerung. Strichweise geringfügiger Niederschlag. Höchsttemperaturen in der Ebene 1-3 Grad über null. Nachts örtlich geringer Frost. Schwandberg.

Schneebericht vom 1. Februar

Kurhaus Sand: 5, zum Teil aper, minus 1; Ochsenstall: 70, Harsch, minus 4; Ruhstein: 45, Harsch, minus 2; Schilfkopf: 45, Harsch, minus 3; Kniebis: 30, Harsch, minus 2; Brühltau: 60, Harsch, minus 2; Neustadt: 15, Harsch, minus 2; Feldberg-Gipfel: 160, Harsch, minus 7; Belchen: 120, Harsch, minus 6; Schauenstein: 80, Harsch, minus 3.

Rheinwasserstände

1. Febr. Konstanz 305 (-1), Breisach 178 (-4), Straßburg 254 (-3), Karlsruhe-Maxau 443 (-7), Mannheim 345 (-10), Caub 262 (-18).

Advertisement for 'MILDE SORTE' cigars. Features an illustration of a man in a suit and a woman, with the text 'schont Ihr Herz!' and the 'AUSRIA' logo.

Für die zahlr. Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie die vielen Kranz- u. Blumen-spenden anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Schwester und Tante, der

Lucia Frankenberg
geb. Frankenberg

Margarete Hedtke geb. Frankenberg

Bruchhausen, 29. I. 51.

Danksagung — Staff Karlen
Für die große Teilnahme, die Kranz- u. Blumen-spenden und all denen, die der lb. Verstorbenen

Elsa Müller
geb. Töpfer

das letzte Geleit gaben, ein herzliches „Vergelt's Gott“!

Irenäus Müller, Hauptlehrer und Tochter

Karlsruhe, 31. Januar 1951.

Für die große Teilnahme, die vielen Kranz- u. Blumen-spenden und all denen, die der lb. Verstorbenen

Berta Menold

das letzte Geleit gaben, herzlichen Dank. Besonderen Dank den Schwestern und Ärzten des neuen Vincentius-Krankenhauses, sowie Herrn Pfarrer Löw f. seine trostreichen Worte.

Im Namen der Hinterbliebenen:
August Menold

Karlsruhe, im Januar 1951
Augartenstraße 41.

In den kritischen Tagen der Frau

Temagin

in allen Apotheken.

Lederhosen

jetzt kaufen! Hunderte stehen in allen Preislagen zur Verfügung. Ein Spezial-Artikel von mir, Sie staunen über meine riesige Auswahl! DM

Texasjacks ab 43,-
Lumberjacks ab 32,-
Trachtenjanker ab 13,-
schöne Form ab 13,-

R. KUHN
Hirschr. 30, Nähe Kaiserstraße

Zum **Karneval-Kostüm** gewählte Frisur u. Maske

Ammermann
Amalienstr. 11

Trotz Weinpreissteigerung Liebweine 1/2 Fl. 1.— DM u. viele andere Weine ebenso billig.

Schweiz, Birnendicksaft 1/2 Fl. 0.80 DM
Trinkfertig 1.10 verdünnt.
Sämtliche Lebensmittel und Markenartikel

Apfel: Pfd. 8.15; Kastanien: 9.15; Kartoffeln: 0.95 DM.
Waren auf Kredit zu ermäß. Preis frei ins Haus!
Ankauf sauberer Weinflaschen

W. Kappler & Co., Groß- und Kleinhandlung, Augustastraße 5, Telefon 5433
Verkauf auch Kaiserstr. 102, neben Textilpost b. Fa. Meyer

Wenn Gäste kommen

schönes Porzellan
Gläser u. Bestecke für die kommenden Konfirmations- und Kommunion-Festlichkeiten kaufen Sie jetzt im **Winterschlufverkauf** sehr preiswert.

Ein kleines Beispiel aus meiner Auswahl von hunderten Tafel- u. Kaffeeseitens in allen Preislagen der ersten Markenfabrikate.

Tafel-service
45teil., für 12 Pers., mit reicher Goldverzierung DM 105.—
Tafel-service
45teil., für 12 Pers., Fabrikat Arzberg, mit betenden Streublumen DM 69.80

Geschenkhause Wohlschlegel
Kaiserstraße 173
Stets bedenke — Wohlschlegel-Geschenke

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lb. Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Oskar Berberich
Finanzmann a. D.

im Alter von 70 Jahren in Gottes Frieden eingegangen.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Theresa Berberich Wwe. geb. Schill
Rudolf Berberich und
Frau Charlotte geb. Kenck

Karlsruhe-Rüppurr, den 1. Februar 1951.
Beerdigung: Samstag, 3. Febr. 1951, 11.30 Uhr, in Rüppurr.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Danksagung — Staff Karlen
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heim-gange unseres lieben Entschlafenen

Friedrich Karl Fries

sagen wir allen, die ihm das letzte Geleit gaben, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Siegel für die trostreichen Worte und den Herren Vertretern der Firma Opel für den ehrenvollen Nachruf.

Frau Johanna Fries u. Angehörige
Karlsruhe, 31. Januar 1951.

Verpassen Sie nicht **Ihre Chance**

im Winterschlufverkauf bei **OTTO MATHEIS**

Herren-Kleidung
alle Größen auch für Belebte und

Kammgarn-Anzugstoffe
noch preisgünstiger!

Das leistungsfähige, führende Durlacher Fachgeschäft

Otto Matheis
Durlach Pfinzthalstraße 65
Haltstelle Seboldstraße

Samstags durchgehend geöffnet
Beamtenbank und WKV-Abkommen

Veranstaltungen

Kühler Krug / Fasching 1951

Samstag, 3. 2. 1951: A.D.A.C. (M.S.C.) - ALEMANNIA FASCHINGSBALL (Automobilklub Khe.)
Sonntag, 4. 2. 1951: SCHUTZENBALL (Schützengesellschaft Karlsruhe 1721).
Rosenmontag: ZIRKUS BUMSTI (Weststadtbürgerverein Khe.)
Fastnachtstienstag: KUNSTLER-RODUTE (Künstlerverein Khe.)
Aschermittwoch: KEHRAUSBALL (Festsaal).
Einzigartig schöne Dekoration - Zivile Preise - Rechtzeitige Tischbestellungen unter 5220.

Am Samstag sämtliche Räume reserviert im

Höhenrestaurant Vogelsang
ETTLINGEN

Am Sonntag: Faschingstreiben: „Ein Abend in Wien“.
Rosenmontag: „Unter der roten Laterne von St. Pauli“.
Versäumt nicht die Gelegenheit, die kleine Spanne der Narren-freizeit aufs gemütlichste zu erleben.
Um Tischbestellungen wird gebeten. Tel. 133 Ettlingen.

4 besonders gemütliche **Faschings-Nächte** verbringen Sie in der **Kursaal-Diele, Herrenalb**

CAFÉ HARZER HERRENALB - Das Beste! - bietet immer vom 3. bis 6. Februar täglich „FASCHINGS-RUMMEL“ und Verlosung!

Hotel Sonne, Herrenalb Mit dem Tanzorchester W. Tafel, am Samstag, 3. Febr. 1951
Böser-Buben-Ball am Dienstag, 6. Februar 1951 Faschings-Kehraus

KARLSRUHER Film-THEATER

RONDELL „BUFFALO BILL, DER WEISSE INDIANER“, ein histor. Farbfilm, 15, 17, 19, 21, heute a. 23.
Skala Durlach Errol Flynn in „GOLDSCHMUGGEL NACH VIRGINIA“, Frei. — Mo. 15, 17, 19, 21 Uhr.
MT Durlach Ab heute „DER KÖNIG DER NASSAUER“ (ich zahle nie), 15, 17, 19, 21 Uhr.

Film-Sonder-Veranstaltungen

Die Kurbel So., 4. 2., 11 U. vorm. „UNASA 10“. Ein Film d. Tibet-Exp., d. Schüssel, der d. Welt öffnet.
Die Kurbel 13 Uhr: „SCHNEEWITZCHEN U. DIE 7 ZWERGE“, das entzück. Filmmärchen nach Gebr. Grimm.

ULI Ettlingen Bis einschließlich Montag:
„Briefe einer Unbekannten“
Wochentags 18.15, 20.30 Uhr, Samstag 17, 19.15, 21.30 Uhr, Sonntag 14, 16, 18.15, 20.30 Uhr.
Dienstag bis Donnerstag „Am Schatze des Herzens“

Unser großes Faschingsprogramm!

PALI
Ab heute 13, 15, 17, 19
Samstag auch 23 Uhr

2 Stunden Lachen und tolle Überraschungen!

Ein prächtiger Uik - zwei Komiker von Format zwischen hundert schönen Mädchen!

Wollen Sie in Faschingsstimmung kommen? — Dann verschümen Sie nicht diesen Film!

ABENTEUER IM HAREM

Achtung für Feinschmecker! **21 Uhr**
Ab heute täglich nur eine Vorstellung
Ein musikalisch Wunderwerk in leuchtenden Farben:
BROADWAY-MELODIE 1950
Fred Astaire, der Tänzer der Welt.
Esther Williams u. Red Skelton aus „Badende Venus“
Gene Kelly aus: „Die drei Musketiere“ u. „Es tanzt die Göttin“

SCHAUBURG AB HEUTE 15.00 - 17.00 - 19.00 - 21.00 Uhr

Die ganz große Lach-Sensation!

BOB HOPE Amerikas größter Komiker und
JANE RUSSELL die Königin des Sex appeals in einem tollen Angriff auf ihre Lachmuskeln!
Eine glänzende Parodie auf alles falsche Helden tum der Welt
Sie werden lachen wie noch nie!

SEIN ENGEL
mit den 2 Pistolen

Ein Paramount-Spitzenfilm in Technicolor!

Lachen Sie mit - Singen Sie mit!

RHEINGOLD Khe., Rheinstr. 77, Tel. 6283
DAS THEATER DES WESTENS
Freitag bis Montag 15 - 17 - 19 - 21 Uhr

Mädchen mit Beziehungen

Beim Klänge fröhlicher Schlagerweisen — ein flotter Galopp beliebter Darsteller über die Hindernisse des Daseins in das Ziel des Glücks.
Bruni Löbel — Rudolf Prack — Willy Fritsch — Rudolf Platte
Paul Kemp — Ursula Herking u. a.

Samstag und Sonntag, 15 u. 25 Uhr, 4 Sondervorstellungen mit dem Wild-West-Film: „DIE DIAMANTEN-RANCH“.

Fasching!
bei **Nagel im „Ketterer“** am Hauptbahnhof
Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag jeweils 20 Uhr

ganz groß
Vorzügliche Weißwürst!

Der Film der tausend Einfälle

HILDE KRAHL
HARALD PAULSEN
KARL SCHÖNBOCK
CARL-H-SCHROTH
BUCH u. REGIE:
WOLFGANG LIEBENEINER

MEINE NICHTTE
Susanne
HEITERE ENTHÜLLUNGEN
AUS DEM LIEBESLEBEN EINER PARISERIN

HERZOG
Ein launiger Filmscherz, bei dem man sich auf alles gefaßt machen muß

Heute Erstaufführung!
Tägl. 13, 15, 17, 19, 21
Fr., Sa., So. auch 23 Uhr **die KURBEL**

William Boyd in **ÜBERFALL** in der Teufelskuchel

Täglich 13, 15, 17, 19, 21 Uhr
ATLANTIK

Gold. Kreuz
am Ludwigsplatz
Fasnacht-Samstag, -Montag, -Dienstag

Fasnachts-rummel

Skifahrt nach Breitenbrunn. Sa./So., einschl. Übernachtg., DM 7.—
E. P. Hieke, Khe., Hauptpost.

Samstag - Sonntag
Montag - Dienstag
Kappenabend
im **Weißer Berg**
am Ludwigsplatz

Gaststätte Felsenack
Kriegsstraße 117

3. 2. 51
4. 2. 51
5. 2. 51
6. 2. 51

Fastnachtskonzert und Tanz
Verlängerung

Faschings-Bummel
fahren am kommenden Sonntag mit unserem Original-Ofka-Schnellbus nach **UNTERSTMATT** ins Skigebiet.
Abfahrt 8.30
(Fahrtdauer ca. 90 Minuten)
Preis hin und zurück DM 5.—
Freundlieb

Zur regelmäßig. Sonntags-Skifahrt nach Unterstamm u. zurück findet diesmal noch ein **Faschingsrummel** in Oberbühlertal statt. Fahrpreis nur DM 5.—, Fahrgäste, welche daran nicht teilnehmen wollen, werden pünktlich zurückbefördert. Auskunft erteilt Sport-Leideman, Karlsruh, Kriegsstr. 80, gegenüber Markthalle, Telefon 572.

WINTER

SCHLUSSVERKAUF

Achtung - meine Herren, nicht die beste Gelegenheit des Jahres verpassen! Jetzt geht es um die ganz kleinen Preise und damit um Ihre große Chance, sich mit guter Kleidung auszustatten.

MODEHAUS Vetter
KARLSRUHE

kleidet die Familie

Vater zum Sohn: gegen **Melabor**

Männerturnverein
Faschingsamstag, 3. Februar, 20 Uhr 11

Faschingsball
auf dem Lerchenberg
Von 19.30 Uhr Omnibus ab K-Weyberstraße, Mitglieder, deren Freunde und Gäste, herzlich willkommen.

Bekannt
Honig billig und gut
-Groh, Leopoldstr. 20

Mit dem heutigen Tage habe ich das Geschäft von **Herrn Wilhelm Erb** Blechnerei, Installation und sanitäre Anlagen übernommen. Ich empfehle mich für alle Facharbeiten. Langjährige Erfahrung bürgt für gute Arbeit.
KURT EULE
Blechner- u. Installateurmeister
Nelkenstr. 27 (am Gutenbergplatz)
Wohnung: Marienstraße 46, II.
Telefon 3252

Schweizer-Royal-Strümpfe
in Nylon, 100%ige Perlon, K'Seide, R.Wolle und lg. H.-Socken.

Stumpf & Mondorf

Karlsruhe Ruf 2003 Kaiserstr. 88

Die ersten Tage des **Winterschlufverkaufs**

waren recht lebhaft. Allgemein haben unsere wirklich günstigen Angebote großen Anklang gefunden. Sie wissen ja, daß wir als Spezialgeschäft nur Qualitätsware führen. Eine solche Ware zu so niedrigen Preisen kaufen zu können, ist eine Gelegenheit, die Sie wahrnehmen sollten. Machen Sie sich die Mühe und kommen Sie einmal zu uns. Der Winterschlufverkauf endet erst am 10. Februar abends 18 Uhr. Unsere Vorräte sind so groß, daß auch Sie unter den Herren- und Damen-Wintermänteln, den Kleidern, den Blusen und Pullovern, den Hemden, Hosen, Sportsaccos und Sportanzügen etwas Passendes finden. Wir würden uns für Sie freuen!

Sport-Laengerer
KARLSRUHE AM BAHNHOF

Hauptgeschäft: Kaiserstraße 120
Filiale: Kaiserallee 7

Lieferant von Vereinen, Behörden, Schulen. — Versand nach auswärts.